

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion: Die Sächsische Volkszeitung
Sachverständige: Dr. G. Winkel, Dresden

Ausgabe A und B

Mittwoch, den 16. Nov. 1932

Verlagssitz: Dresden

Ausgabekosten: Die Sächsische Volkszeitung 30. 4. Sonderausgabe 20. 4. Die Zeitungslänge 20 mm breit, 1. A. für Ausgaben außerhalb des Reichsgebietes 20 mm breit, 40. 4. die Zeitungslänge 1. 30. 4. Preisge. 30. 4. Zur Rechte höherer Gewalt entfällt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung d. Ausgaben - Rücksicht g. Leistung d. Schadensersatz

Geschäftlicher Teil: G. Winkel, Dresden.

Kaas und Schäffer bei Papen

Gegen Experimente mit der Verfassung — Für Not- und Mehrheilsgemeinschaft im Reichstag

Für ruhige, gesetzliche Entwicklung

eh. Berlin, 15. November. (E. M.)

Der Plan für die weiteren Empfänge der Parteiführer steht noch nicht endgültig fest.

Am Dienstag ist die Unterredung mit den Älteren des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, Prälat Kaas und Dr. Schäffer vorgesehen.

Nach Mitteilung aus sozialdemokratischen Kreisen sollen am Mittwoch abend die Führer der SPD, Breitscheid und Wels empfangen werden. Am Donnerstag überreden in politischen Kreisen der Hauptstadt die Ansicht, daß irgendeine weittragenden Entscheidungen in dieser Woche nicht zu erwarten sind, zumal ja auch der Reichskanzler die zweite Hälfte der Woche in Südwürttemberg abzuhalten wird.

Prälat Kaas dürfte seine Unterredung mit Herrn v. Papen benötigen, um möglichst dringend vor Experimenten mit der Verfassung zu warnen. Die Älteren des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei dürften in dieser Unterredung den Wunsch aussprechen, daß der Kanzler den Weg für die Bildung einer Not- und Mehrheilsgemeinschaft im Reichstag freimache.

Ob allerdings Herr v. Papen geneigt sein wird, solche Maßnahmen zu akzeptieren, darf doch als recht zweifelhaft bezeichnet werden. Schon die Art, wie die Parteiführer-Empfänge erlebt werden — angenehm vertreten zwischen Staatsbeamten in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt — lädt erkennen, daß der Kanzler diesen Empfängen keine überwältigende Bedeutung beimisst.

Der Standpunkt der Bayerischen Volkspartei

eh. München, 15. November. (E. M.) Unter dem Vorbehalt des Parteivorsitzenden Schäffer fand Montag nachmittag eine Sitzung der Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei statt, über deren Ergebnis eine Verlautbarung ausgegeben wurde, die u. a. besagt:

Die Bayerische Volkspartei wird alles daran sehen, um eine ruhige und gesetzliche Entwicklung in Deutschland zu fördern.

ein Zusammenarbeiten zwischen Reichsregierung und Reichstag zu erleichtern und alle parteipolitischen Schwierigkeiten um des Vaterlandes willen zu überwinden. Die Versuche, wonach die Verhandlungen nur zum Schein geführt würden, und die Reichstagsauflösung noch vor Zusammentritt des Reichstags und ohne dessen Abstimmung, beabsichtigte Sozde sei, wurden dabei ebenfalls geprägt. Es kam die Überzeugung zum Ausdruck, daß, wenn hinter diesen Absichten erstaunlich zunehmender politischer Persönlichkeiten stehen, die Bayerische Volkspartei einer soliden Politik mit allen Mitteln entgegenarbeiten und unentwegt die Zusammenfassung aller gutgläubigen Kräfte im deutschen Volke anstreben muß.

Bleibt die NSDAP unbefriedigbar?

eh. München, 15. November. (E. M.) Gregor Strasser fordert heute aufs neue in einem Artikel in der nationalsozialistischen Parteihäupterkommission die Einschaltung der „aufrorbernden, starken, aufbauwilligen, opferbereiten, energieladenen Kräfte des Nationalsozialismus in die Staatsführung“ — „und zwar“, so schreibt er, „zum ohne Widerspruch, ungezerrt und uneingeschränkt, garantiert allein durch den Entschluß des Schäfers und Führers der Bewegung“ — Wir möchten glauben, daß dieser Artikel Strassers eher geschrieben worden ist, um eine günstige Verhandlungsposition für die NSDAP zu idaffen, als daß Hitler im Ernst davon denkt, seinen Totalitätsanspruch aufrecht zu erhalten und damit die Herrschaft der jetzt regierenden Kreise zu bestätigen.

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin

eh. Berlin, 15. November. (E. M.) Reichskanzler v. Papen, der gestern abend von Dresden nach Halle abgereist und von dort im Kraftwagen weitergefahren ist, ist Dienstag mittag wieder in Berlin eingetroffen.

Enttäuschung über Herriots Plan

Der neue französische Plan für die Abrüstung ist praktisch undurchführbar

Das neue französische Abrüstungsmemorandum, der sogenannte „Konstruktiv-Plan“ ist am Montag abend in Genf dem Präsidium der Abrüstungskonferenz überreicht worden. Der Plan sieht einen ziemlich komplizierten Mechanismus vor, durch den die Heere der vertragsschließenden Teile allmählich auf den einheitlichen Typus eines nationalen Militärs mit kurzfristiger Dienstzeit und beschränktem Effektiv-Verstand gebracht werden sollen. Der Plan, dessen Einzelheiten wir an anderer Stelle wiedergeben, hat in London und Berlin starke Beachtung gefunden.

Berlin, 15. November.

Die führenden Blätter stellen sich dem französischen Plan im allgemeinen ablehnend gegenüber. Die „Germania“ sieht fest, daß der Plan sich nicht durch die großzügige Klarheit, wie derjenige Hoover's, anscheinbare.

Deutschland werde nicht das einzige Land sein, das den französischen Plan für undurchführbar erklären werde.

Die „D. A. Z.“ hält es für völlig unmöglich, daß Deutschland sich mit Formulierungen zufrieden gebe, die kein juristisches Amt auf Gleichberechtigung weiter bestreiten. — Der „Tag“ spricht von „Herriots Sabotageplan“ und der Ergriffung der „Generaloffensive“ gegen Abrüstung und Gleichberechtigung.

Die „Woss. A. Z.“ bezeichnet es als das Gefahrcharakteristikkum neben der Verquickung von Problemen, die auf verschieden Ebenen liegen, die mangelnde Durchsichtigkeit des Wortlauts. Der Plan sei viel zu klausuriert, als daß ein oft entlastendes Volk daraus sofort Hoffnung schöpfen könnte.

wib. London, 15. November.

Der französische Abrüstungs- und Sicherheitsplan wird von der Presse als wertvoller Beitrag zum Abrüstungsproblem und als geeigneter Ausgangspunkt für Besprechungen betrachtet. Es wird aber auch erklärt, daß es sich nicht um Vorschläge handele, die in Pauschal und Bozen angenommen oder abgelehnt werden müßten.

„Morningpost“ bemerkt, der Plan ordne alle anderen Erwägungen dem Gedanken unter, die Gefährdung der Sicherheit auf dem europäischen Kontinent zu beseitigen.

Warnung vor dem Rubikon

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

W. G. Der Rubikon ist ein sagenhafter Fluß Norditaliens, vor dessen Ufern Caesar auf seinem Zuge nach Rom sich für den Staatsstreich entschieden haben soll. Indem er ihn mit seinen Truppen überquerte, hörte die Legalität auf und begann der Bürgerkrieg. Die historische Erinnerung, die sich an diesen Fluß knüpft, ist rund 2000 Jahre alt, und der Gebrauch seines Namens ist gerade heute wieder bei allen denen beliebt, die sich — wir meinen die Deutschnationalen — über die Verfassung und über manches andere mit fester Gewalt hinwegsetzen möchten. Es liegt nämlich besser, zu sagen, man müsse über den Rubikon gehen, als das deutsche Wort „Staatsstreich“ oder das deutliche Wort „Revolution“ zu gebrauchen. Das Volk ist, so meint man dort, sehr dummkopf und stellt sich unter dem Gang über den Rubikon vielleicht einen politischen Ausflug in die anmutigen Gefilde jener berühmten Zeiten vor, denen wir bekanntlich auch vor dem Kriege immer wieder entgegengesetzt worden sind (und die wir dann allerdings in den Ultimat um unserer Kriegsgegner und in der ganzen, unverhört Rot eines furchtbaren Nachkriegsjahrzehnts bis zur letzten Seite auslösen durften). In der „Deutschen Zeitung“, die eine bildreiche Sprache liebt, und auch in anderen deutschnationalen Blättern war deshalb während der letzten Wochen wiederholt mit aufmunternden Worten das von der Rede, daß unsere Leute, von autoritären Gefühlen überwältigte Reichsregierung nicht etwa stehenbleiben dürfe, sondern den Rubikon auch wirklich überschreiten müsse. Warum sollte sie auch nicht! Sie hat zwar mit den Deutschnationalen nur knapp zehn Prozent des Volkes hinter sich, aber sie heißt immerhin mit der Reichsregierung hundert Prozent der bewaffneten Macht, und das wäre doch wohl ausreichend, um eine militärische Expedition über die Grenze der Legalität zu unternehmen und den „inneren Feind“, nämlich das Volk und seine Verfassung, zu überwerfen. So ungefähr haben sich die deutschnationalen Theoretiker des Verfassungsbruches, die ungeduldig darauf warten, ihn auch praktizieren zu dürfen, die weitere Entwicklung der deutschen Politik vorgestellt. Die Reichsregierung sollte, das haben sie ihr Tag für Tag einzureden gehabt, von ihren autoritären Methoden zur offenen, verfassungswidrigen Diktatur übergehen. Sie sollte „aufs Ganze gehen“, und diese Forderung ist nach der deutschnationalen Mentalität so zu verstehen, daß das ganze Volk zugunsten einer mehr durch Gewalt als durch willkürliche Verzüge ausgesetzten kleinen Schicht enttreten werden soll.

Der neue Kurs hat gegenüber diesen bald offen, bald verschleierte Anregungen der deutschnationalen Regierungspresse immer wieder eine merkwürdige Tugend bewiesen. Er hat zwar einzelne Zeitungen, die seine Artikelfeuerkunde am schmalen Rande der Verfassung gelegentlich als Bruch der Verfassung hinstellten, mit einem Verbote belegt, sich aber gegen die fast täglich geübte deutschnationalen Unterstellung, als ob die Reichsregierung zu einem Verfassungsbruch befähigt und bereit sei, in keiner Weise zur Wehr gezeigt. Diese Tatsache ist nicht zuletzt daran schuld, daß nun, da die Reichsregierung nach einer erneuten Abstimmung des ganzen Wahlmündigen Volkes einen ungewöhnlich hohen Selbstbehauptungswillen zeigt, hinsichtlich der Legalität unserer weiteren politischen Entwicklung eine neue, ich erste Beurteilung entstanden ist. Die Beurteilungen werden leider durch die gegenwärtige Taktik der Reichsregierung noch verschärft. Niemand in Deutschland steht in den Verhandlungen um eine mögliche nationale Konzentration einen militärisch ernsthaften Verlust, das Volk und seine Staatsführung wieder miteinander zu verhindern. Wenn die Reichsregierung dem nationalsozialistischen Äußeren Hitler seine angebliche Forderung „alles oder nichts“ mit Recht als unmöglich und verblich vorweist, so müssen wir allerdings betonen, daß ihre eigene, im Verlebt mit dem Volke bestehende These „Vogelfrei oder stirb“ womöglich noch aufreizender und verhängnisvoller ist. Diese Alternative, auf die sich die Reichsregierung in Ihren

Mittwoch, 16. November, ist staatlicher Feiertag. Die nächste Nummer der S. A. gelangt daher am Donnerstagabend zur Ausgabe.

„Nicht zuständig“

Der amerikanische Schahansler zur Frage des Zahlungsaufschubs.

wib. Washington, 15. November.

Der republikanische Schahansler, Owen Mills, der Nachfolger Mellons, hat heute erklärt, die Gewährung eines Zahlungsaufschubs für die am 15. Dezember fälligen Raten für Kriegsschulden sei nicht Sache der Exekutive. Vielmehr gehöre die Entscheidung dieser Frage vor den Kongress.

Der amerikanische Kongress hat sich bekanntlich erst vor wenigen Monaten gegen den Zahlungsaufschub erklärt. Falls also die Regierung Roosevelt die Frage des Zahlungsaufschubs dem Kongress zur Entscheidung überlassen will, dann ist die Ablehnung des Aufschubs fast sicher. In diesem Falle aber würde die Gesamtheit der Fragen, die mit dem Problem der Kriegsschulden und Reparationen zusammenhängen, erneut ausgerollt werden.

Konferenz Roosevelt-Hoover

Roosevelt nimmt Hoovers Einladung an.

wib. Albany (New York), 14. November.

Roosevelt hat in einem Telegramm an Präsident Hoover dessen Einladung zu einer Konferenz in Washington angenommen. Er erklärt jedoch, er könne noch keinen bestimmten Tag für diese Konferenz vorschlagen.

Verhandlungen mit den Parteiführern doch offenbar befrüchten will, lässt von vornherein den Glauben an einen ehrlichen Willen zur Verständigung und zur Vereinigung unserer mit Spannungen überzogenen politischen Atmosphäre nicht aufkommen. Die Reichsregierung will — so hat es nach den bisherigen Anklagungen wenigstens den Anschein — ihren Weg weiternehmen und ist, da ihre Gravwanderung immer heiter und immer geistlicher wird, offenbar bestrebt, sich ein Alibi für diejenigen Maßnahmen zu verschaffen, mit denen sie ihre — selbstverständlich — durch „seine Parteien“ verschuldeten Schwierigkeiten zu überwinden gedenkt.

Man vergegenwärtige sich einmal in nüchternster Überlegung die politische Situation, in der sich die Reichsregierung befindet. Neunzig Prozent des deutschen Volkes stehen gegen sie, weil sie fünf Monate hindurch in Wörtern und Handlungen alles tat, um ein Vertrauensverhältnis unmöglich zu machen, und deshalb ihren von Anfang an beabsichtigten Rückhalt im Volle vollends verlor. Tiefer starke Tatbestand läuft sie offenbar völlig gleichmäßig. Das Volk ist ihr nicht mehr Träger, sondern Objekt der politischen Entwicklung. Es ist ein einziger, reicher Unterstand und wird regiert. Die niemals frühere vorhandene Möglichkeit einer wirtschaftlichen Konzentration, die einer starken, im guten Sinne autoritären Führung eine ausreichende Basis im Volle vermittelte wäre, wäre, wenn sie verwirklicht würde, für diese Geistesaltung ein verächtlicher Rückfall in den Parlamentarismus und steht deshalb ernsthaft nicht zur Erwähnung. Man geht über diese Möglichkeit einfach hinweg und macht nicht einmal, wozu doch wahrscheinlich eine ernste Pflicht bestünde, den Versuch, sie erfolgreich auszuschließen. Wo aber soll dieser Weg enden? Der neu gewählte Reichstag muss sich, wenn die Verfassung keine Gewalt leisten soll, spätestens am 6. Dezember versammeln. Die Reichsregierung wird ihm wohl oder übel begegnen müssen, und sie hat, wenn irgendwo nicht ein politisches Wunder geschieht, keine Aussicht, vor ihm zu bestehen. Was aber dann? Wieder aufzulösen und wieder wählen? Das hätte nur dann einen Sinn, wenn die Reichsregierung im unverständlicher Neugier immer wieder authentisch feststellen wollte, wie hoch unter ihrer Führung die Flut des Nationalismus von Vierteljahr zu Vierteljahr emporgetrieben wird. Und schließlich: Auflösen und dann nicht mehr wählen lassen? Mit einem solchen Plan würde die neue Staatsführung, um bei dem Sprachhoch der deutsch-nationalen Presse zu bleiben, allerdings vor dem Rubikon. Sie befände sich vor einer steilen Wand, auf der mit riesigen Lettern als moralisches und politisches Memento des Wort „Verfassung“ geschrieben steht.

Die Tatsachen, die sich aus der fortwährenden Spannung zwischen Regierung und Volk und aus der mit normalen Mitteln nicht mehr zu haltenden Position der jüngsten Staatsführung ergeben, sind auch weiterhin so ernst wie irgend möglich. Gerüchte gehen von Mund zu Mund, finden ihren Niederschlag in der Presse und tragen neue Beunruhigung in unsere ohnehin gespannte Zeit. Eine Stille liegt über dem ganzen Lande, aus der wir nicht schnell genug wieder herauskommen können. Denn sie lädt am meisten das, was die Reichsregierung mit einem ursprünglich guten, aber durch eigene Schuld wieder gehemmten Anlauf zu beleben suchte: die Wirtschaft und die Lust, in ihr wieder etwas zu unternehmen. Sie lädt auch die zum Einsatz bereiten guten Kräfte des Volles und stört dagegen den Nationalismus, der in dieser Atmosphäre eines allgemeinen Misstrauens weiter üppig empfunden wird. Man kann die Männer, die heute nicht nur die Macht, sondern zugleich auch eine ungeheure Verantwortung vor der Zukunft unseres Volles tragen, nicht eindringlich genug daran warnen, den bisherigen Weg weiterzugehen, über die ganze, drohende Wirklichkeit hinweg, die sie und uns alle umgibt. Man muss sie geradezu beschwören, den vielen politischen Experimenten, die sie bislang durchgeführt haben, nicht noch neue und gefährlichere hinzuzufügen. Es ist auch heute noch Zeit, von einem Wege abzubiegen, dessen Ende niemand übersieht, vor dem aber das ganze Volk instinktiv fühlt, dass er nicht in Gute ausgehen wird. Das deutsche Volk ist wirtschaftlich noch nicht politisch so hoffnungslos zerstört und verbohrt, dass nicht ein breiter tragfähiger Strom aufbauwilliger Kräfte aus ihm abziehen wäre. Es mag vielleicht kaum sein — aber gerade dann wäre es die Mission einer Regierung, es mit den Methoden eines besonnenen Arztes zu führen und es nicht gefährlichen Pfeilfedern auszuliehen. Wir lehnen leider nichts von dieser Belohnung, die den Hebetropen im Körper unseres Volles Rechnung trägt und es mit sicherer Hand zur inneren Beruhigung und zur politischen Entspannung wieder zurückzuführen sucht.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass die kommenden Tage, in denen sich die Reichsregierung mit den Parteien in Verbindung legen will, schließlich doch noch Möglichkeiten ausdeuten werden, die als gangbarer Ausweg aus einer unhalbaren politischen Lage benutzt werden können. Sie können gefunden werden, wenn auf allen Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist, und wenn vor allem in der heutigen Reichsregierung die an

Was Frankreich vorschlägt

Allgemeiner Schiedsgerichtspakt — Militär-System in allen europäischen Ländern
Mittelmeer-Pakt — Völkerbundssarmee und internationale Luftpolizei

Ein undurchführbarer Plan

Paris, 15. November.

Der Wortlaut des französischen Memorandum über die Abrüstung — des sogenannten Konstruktions-Plans — ist am Montag veröffentlicht worden. Es umfasst nicht weniger als acht Kolloquiums-Sitzungen. Frankreich schlägt in diesem Memorandum vor eine Geländeführung ins Auge zu lassen, dadurch, dass man etappenweise die Form einer militärischen Organisation suche und verwirkliche, die unter den gegebenen politischen und technischen Umständen, die für jede Region besonderen Charakter tragen, eine Angreifspolitik erlösen würde. Nur auf diesem Wege glaube Frankreich

eine gerechte Lösung für die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung durch die allmäßliche Angleichung der Militärkosten

an einen Parteidatums und durch eine gleiche Verteilung an den Kosten und Vorteilen der „gemeinsamen Aktion“, die im Völkerbundstatut vorgesehen sei, finden zu können, möbel jeder Gedanke an eine Aufstellung überzeugt ausgeschaltet sei.

An seinem ersten Kapitel beruft sich das Memorandum auf die Erklärung Slimsons, dass die Unterzeichner des Kellogg-Paktes einem „Angreifer“ gegenüber nicht neutral bleiben könnten. Diesen Grundsatz müsste der Abrüstungsabkommen betätigen und präzisieren. Kapitel 3 des Entwurfs betrifft

Alle vertragsschließenden Teile müssten dem allgemeinen Schiedsgerichtsamt beitreten.

Falls einer der vertragsschließenden Teile sich weinen würde, sich den Beziehungen der friedlichen Regelung der Streitfälle zu bringen, könnte der andere vertragsschließende Teil den Völkerbund damit belassen, der mit Stimmenmehrheit über die zu treffenden Maßnahmen zu beschließen hätte. Die vertragsschließenden Teile würden zur Durchführung dieser Entscheidung Hilfe leisten.

Die Heere der vertragsschließenden Teile sollen allmählich auf den einheitlichen Typ eines nationalen Heeres mit kurzfristiger Dienstzeit und beschränktem Ersatzbedarf gebracht werden. Um die Gleichheit in der Verteilung zu gewährleisten, wird festgestellt, dass bei der Abschaffung der Ersatzheerlinie, gemäß Artikel 8 des Völkerbundstatuts die benötigten Bedingungen eines jeden Staates berücksichtigt werden, so namentlich „die Ungleichheit und Verschiedenheit der

Rekrutierungsquellen“. Ebenso werde die militärische Ausbildung berücksichtigt werden müssen, die den politischen Verbänden erteilt werde, ferner die Bedeutung der Polizei. Die Nationalheere würden kein starkes mobiles Material besitzen.

Was die erste Hilfe zu Gunsten eines vertragsschließenden Staates betrifft, so sehe man die Spezialisierung bestimmter Truppenteile vor (Truppenkontingente, welche eine mehr oder weniger lange Dienstzeit absolvierten und mit Materialien ausgestattet würden, die den Nationalheeren verboten seien).

Diese Elemente würden dem Völkerbund zur Verfügung gestellt.

und ständigen bereit, beim ersten Appell in Tätigkeit zu treten. Weitere Bestimmungen betreffen die unter der Kontrolle des Völkerbundes in jedem Staate vorzunehmende Aufstellung von mobilem Kriegsmaterial (das den angegriffenen Staat zur Verfügung gestellt werden würde), also eines Materials, dessen Aufbewahrung durch das allgemeine Abkommen erlaubt, das aber den nationalen Streitkräften mit kurzfristiger Dienstzeit verboten sei würde; ferner die allmäßliche Bereitstellung der Kriegsmaterialien, deren Herstellung kontrolliert und allmäßlich international organisiert werden würde. Ferner die Ordnungserichtung der ständigen und regelmäßigen Kontrolle der Durchführungen dieser Verpflichtungen zwischen den vertragsschließenden Teilen.

Die Durchführung dieses Programms werde etappenweise vor sich gehen.

Bezüglich der Flottenstreitkräfte sieht der Plan für den Fall, dass den Signatarien die Möglichkeit gegeben werden soll, bei Erhaltung des gegenwärtigen Relativitäts-Koeffizienten die Tonnage in möglichst weitem Ausmaß herabzusetzen, den.

Abschluss eines Mittelmeerpaktes

unter den interessierten Staaten ins Auge, der ihnen ausreichende Garantien für gegenseitigen Beistand geben würde.

Bezüglich der Rüstungen zur Luft schlägt die französische Delegation den Abschluss eines Abkommens zwischen allen über Flugzeuge verfügenden europäischen Staaten vor (Abkommen der „europäischen Lufttransportunion“). Ebenso gilt es für die Schaffung — wenigstens in Europa — einer internationalen Luftfahrt im Lande, ein, deren Personal aus Freiwilligen der verschiedenen Nationalitäten nach einem noch zu bestimmenden Kontingentierungsschlüssel rekrutiert werden würde.

Wirtschaftliche Belebung?

Die Reichspost im 2. Quartal 1932

wib. Berlin, 15. November. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Bericht über das 2. Quartal (Juli bis September) des Rechnungsjahres 1932. Gegenüber dem Vorjahr ist der Verkehr in fast allen Betriebszweigen zurückgegangen. Gegenüber dem ersten Quartel (April bis Juni) des laufenden Rechnungsjahrs hat sich der Verkehrsentswicklung etwas günstiger gestaltet. Die Zahl der Postschlechtkonten liegt im Berichtszeitraum um 1938 auf 1 018 479. Der Auslandssicherheitsverkehr ist infolge der Beschränkungen für den zwischenstaatlichen Geldverkehr auf rund 28 Millionen RM gesunken, also auf etwas mehr als die Hälfte des Betrages im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Im Schnellnachrichtenverkehr wurden rund 5,7 Millionen Telegramme befördert und rund 533 Millionen Gespräche vermittelt, gegenüber 6,8 Millionen Telegramme und 507 Millionen Gesprächen im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Im Funkauslandskontakt wurden im Berichtszeitraum rund 476 400 Telegramme befördert. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer beläuft sich Ende September auf 4 077 247; davon waren von der Zahlung der Gebühren bereits 481 627 Teilnehmer (Würde, Schmerzgebäck, Arbeitsloste usw.). In den Monaten April bis Juni wurden 119 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt. Die Gesamteinnahmen im Berichtszeitraum werden mit rund 407 Millionen RM, die Gesamtausgaben mit rund 408 Millionen Reichsmark angewiesen.

Der deutsche Außenhandel im Oktober

wib. Berlin, 15. November. Am Oktober haben Einfuhr (328 Millionen RM) und Ausfuhr (492 Millionen RM) um den gleichen Betrag von 38 Millionen RM zugenommen. Dem Wert nach bedeutet dies für die Einfuhr eine Zunahme von 10½ Prozent, für die Ausfuhr um 8½ Prozent. Der Mensch nach hat die Ausfuhr nur um etwas mehr als 7 Prozent zu genommen, die Einfuhr dagegen um 11 Prozent. Infolge der Zunahme von Ein- und Ausfuhr um den gleichen Betrag beträgt der Ausfuhrüberschuss wie im September 84 Millionen RM und beläuft sich für die rückliegenden 10 Monate d. J. auf 930 Millionen RM.

Urteil im Alsfelder Landfriedensbruch-Prozess

wib. Hildesheim, 15. November. Die Große Strafkammer Hildesheim fällte gestern in dem Landfriedensbruchprozess, dem die schweren Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten am

gesellschaftlichen Erfahrungswissen gerechte Erkenntnis einleitet, dass eine soziale Fortentwicklung auf dem Sicherer Grunde des Volkes tausendmal besser ist, als ein autoritäres Experiment, das den Rahmen der uns alle bindenden Legalität mit unübersehbaren Folgewirkungen zerstören kann. Mir hoffen insbesondere auf den Reichspräsidenten von Hindenburg, der auch in dieser Schicksalsstunde des deutschen Volkes, wie schon so oft in seinem großen Leben, das lehrt und entscheidende Wort zu sprechen haben wird. Von keinem Willen aus muss, ehe es zu spät ist, eine neue Verbindung des Volkes mit seiner Staatsführung angebahnt werden. Wir möchten jedenfalls, wenn die Reichsnationalsozialistische Regierungspresse der Meinung ist, dass Ihre Regierung nun vor dem Rubikon stehe und sich für die Fortsetzung ihres autoritären Normalhauses entscheiden müsse, diejenigen, die es ergeht, dringend warnen, von dieser historischen Situation Gebrauch zu machen. Denn nicht jeder, der jenen sogenannten Bluff überschreitet, hat Rom, das große und fassende Ziel, erreicht.

10. Juli d. J. in Alsfeld zugrunde lagen, das Urteil: Es erhielten von der nationalsozialistischen Gruppe sechs Angeklagte Gefängnisstrafen von 8 bis 6 Monaten, weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis 2 Wochen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Von den Mitgliedern der Eisernen Front erhielten zwei Angeklagte 2 Jahre bzw. 1 Jahr Gefängnis, der Angeklagte Baute 1 Jahr 6 Monate Justizhaus, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 8 bis 4 Monaten. 7 Angeklagte wurden freigesprochen.

Diözesannachrichten

Der Hochwürdige Herr Bischof wird die nachbenannten Ministranten am Sonntag, den 20. November um 9 Uhr im Dom zu Bautzen zu Subdiakonen und am darauffolgenden Sonntag, dem 27. November zu Diakonen weißen: Paul Koch, Gabbertsdorf; Friedrich Kenter, Bergkamen; Wolfgang Otto, Duisburg; Oskar Rothstein, Brohl a. Rh.; Rudolf Scholz, Melken; Franz Schreinemer, Plauen.

Ein tragischer Fall

Eine Krankenschwester folgt ihrem Patienten in den Tod. enb. Berlin, 15. November. (E. M.) Professor Dr. Paul Ritter, der Mischkörper der deutschen Schulzahnpflege, war 71 Jahre alt in der Nacht zum Sonntag nach einem langen Anfall gestorben. Die Krankenschwester Else Berger, die ihn 6 Monate lang betreute, ist ihm in den Tod gefolgt. Sie hat sich das Hinscheiden des Mannes, den sie ein halbes Jahr mit Aufopferung, aber vergebens pflegte, so zu Herzen genommen, dass sie sich in der darauffolgenden Nacht mit Leichgas vergiftete.

Der Aufstand in Honduras

wib. Tegucigalpa, 15. November. Nach 12stündigem erbitterten Kampf in der Umgebung von San Pedro haben die kubanischen Kavane genommen und sich damit den Weg nach Süden geschnitten. Bei dem Kampf hat es hunderte von Toten gegeben.

Der gerichtliche Zuschlag versagt

Dresden, 15. November. Das bekannte Vergnügungs- und Tanzlokal „Weißer Adler“ war vor einigen Tagen zwangsversteigert worden. Auf dem mit 250 000 Mark bewerteten Grundstück erfolgte ein Höchstgebot von nur 21 000 Mark. Das Dresden Amtsgericht verbündete heute den Hochsicher, das auf Antrag der Sachsenischen Börsenkredit-Anstalt, der Dresden Bank, der Brauerei zum Goldenen Löwen u. a. der Zuschlag versagt worden sei, weil das Höchstgebot hinter den Zehnteln des Schätzgutes zurückbliebe und die Antagnistler dadurch ausfallen würden. Ein neuer Versteigerungstermin soll später anberaumt werden.

Kurze Nachrichten

* Das englische Unterhaus billigte am Montag mit großer Mehrheit die am 21. Oktober vom Schatzamt verfügte und ab 25. Oktober gültige Verlängerung der bisherigen Eisen- und Stahlzölle auf 2 Jahre.

* Der Reichspräsident hat dem Dichter Gerhart Hauptmann herzliche Glückwünsche zum 70. Geburtstag ausgesprochen.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaußschau: Vorwiegend wolkig bis heiter. Südliche bis südwestliche Winde, späterhin weiter rechtwinklig. Würde im Laufe des morgigen Tages geringe Bewölkung zunehmen. Würde im Laufe der nächsten Stunden leichter werden.

Notizen

Zur Schellbach-Bewegung.

Der Bischof von Regensburg gibt folgendes bekannt: Seit neuerer Zeit macht sich die sogenannte Schellbach Bewegung auch Deutsche Erfolgsbewegung. Großdeutscher Erfolg ist, sozialistische Bewegung und Mentalpolitismus genannt immer mehr beweisbar und hat mit ihren „optimistischen“ Zügen, mit ihrer Sehnsucht nach Erfolg und der inneren Verteilung des Menschen, welche der Verantwortliche der gegenwärtigen Zustände und der drückenden Wirtschaftslage weiter Kreise an vielen Orten Erfolg. Die Bewegung will durch das ganze Reich Sammel- und Gauleitungen und Ortsgruppen errichten und hält Versammlungen, zu denen auch die Jugend herangezogen wird. Obwohl der Führer der Kaufmann Gustav Schellbach, seine Bewegung als eine christliche erklärt, lehnt er die bisherige Form des Christentums und die Kirche ab, weil sie die Lehre Christi verborben habe und die Menschen durch Dogmen bünde. Sein Mentalpolitismus sei ein Christentum der Tat, aber frei von allen katholischen Verzerrungen und von allen Dogmen. Wie machen die Herren Stellvertreter auf die von dieser Bewegung drohenden Gefahren aufmerksam, damit sie die Görwigen verantwortlichen fallen lassen können?

Da Herr Schellbach auch in Sachsen eifrig und mit Erfolg Vorträge hält — so in dieser Woche mehrere in Dresden —, wird diese Warnung des Bischofs von Regensburg auch in der Diözese Meißen Beachtung finden.

Kampf gegen Rom?

In Aue 1. C. haben die Nationalsozialisten zur Stadtverordnetenwahl ein Flugblatt herausgebracht, in dem sie auch die christliche Volkskunst und der katholischen Gemeinde unterstützte christliche Liste angreifen. Es heißt in diesem Flugblatt: „Eigentlich ist, daß diese sogenannte christliche Liste so stark von der katholischen Kirche unterstützt wird. Es steht auch ein Katholik auf dieser Kandidatensliste. Evangelische geht auf! Ist das Kampf gegen Rom?“

Wie geben diesen freundlichen Seitenleben mehr der Karlsruhe wieder. Im allgemeinen hat die Nationalsozialistische Partei ja den „Kampf gegen Rom“ seit Monaten abgeschlossen; die nationalsozialistische Presse bekräftigt sich, offenbar auf Anweisung aus dem Brauen-Haus, lobenswerter Zurückhaltung in katholischen Dingen. Aber jetzt ob von den großen Heerstränen und wenn es sich bloß um eine Gemeindewahl handelt, dürfen die Jünger Hitlers auch noch einmal gelegentlich „Kampf gegen Rom“ spielen. Und damit sogar politische Geschäfte machen, wie das in Aue der Fall gewesen ist.

Sächsisches

Landtag am 24. November!

Wie die Sächsische Wöchentliche Korrespondenz von zuständiger Stelle erfuhr, hat der Landtagssvorstand am Montag beschlossen, die Herbst-Tagung des Landtags am Dienstag, 24. November, beginnen zu lassen.

Weitere Gemeindewahl-Ergebnisse

Marienthal. Liste 1 — Landschaft, 51 Stimmen, 1 Vertreter, Gustav Adolf Kümpfer; Liste 2 — Christl. Volksgemeinschaft, 100 Stimmen, 4 Vertreter, Franz Scholz, Buchhalter; Paul Horn, Expedient; Hof. Dietrich, Gutsbes.; Hermann Horn, Geschäftsführer; Liste 3 — KPD, 120 Stimmen, 3 Vertreter; Liste 4 — Zentrum (Kloster), 116 Stimmen, 8 Vertreter, Gundlitz Hesse, Förster Baumert, Eduard Hausmann; Liste 5 — Parteiliste Liste 118, 2 Vertreter.

Blumberg. Bürgerliche Einheitsliste 157 Stimmen, 5 Vertreter, Johann Paul, Gutsbes.; August Weidenhain, Bahnbeamter; August Dietrich, Landwirt; Anton Seifert, Arbeiter (Bt.); Paul Heldrich, Landwirt.

Königshain. Bürgerliche Einheitsliste 403 Stimmen, 9 Vertreter, darunter 4 Zentrum; KPD, 146 Stimmen, 4 Vertreter.

Reutersdorf. Bei der Gemeindewahl erhielten die Sozialdemokraten 544 Stimmen, die Kommunisten 255, die Nationalsozialisten 102 Stimmen, die nichtsozialistischen Parteien in zwei Listen 1300 Stimmen. Letztere gemessen einen Sieg, die Sozialdemokraten verlieren zwei Sitze, die Kommunisten gehen leer aus. Als Vertreter der Katholiken wurden die Mitglieder der Zentrumpartei Schuhfabrikarbeiter Wilhelm Scholze und Tegularbeiter Paul Neumann gewählt.

Stadt und Altstadt haben am 13. November nicht gewählt. Wegen der am 1. Januar erfolgenden Vereinigung beider Orte finden die Gemeindewahlen erst am 18. Dezember statt.

In Reichenau ist auf der Zentrumsliste Herr Moritz Schöler gewählt worden.

Turnen • Sport • Spiel

Deutsche Jugendkraft

Handball

DJK. Chemnitz 1. gegen Eicht. Ebersdorf 1. 4 : 10.

Ein wirklich rassiger Punktkampf war das am Sonntag stattgefundenen Spiel der beiden Tabellenbeben. Am Feldspiel ließen sich beide Mannschaften durchaus die Waage, nur im Torlauf war Ebersdorf entblieben im Vorteil. Und das brachte die Entscheidung des Spiels. Der DJK-Sturm war diesmal etwas besser als sonst, kommt aber noch nicht wieder auf seine frühere Form heran. Damit ist nur Ebersdorf endgültig Meister. Für DJK heißt es, sich nun wenigstens noch den zweiten Tabellenplatz zu erkämpfen.

DJK. Chemnitz 2. gegen To. Oberhermsdorf 2.

Am Buhloa bestreitet die zweite DJK-Ell das Rückspiel in Oberhermsdorf. Die Möglichkeit, Neuanfang zu nehmen für das verlorenen Vorjahr, ist durchaus gegeben.

DJK. Mitte 2. — To. Grumbach 1. 1 : 8 (0 : 4).

Betrachtet man den Ausgang dieses Spieles von dem Standpunkt aus, daß es mit 3 Minutenstor und 1 Pluster belastet ausgelaufen ist als das der ersten Serie, dann kann man direkt von einem kleinen Erfolg sprechen. Trotzdem aber ließ die Mitte-Ell einen ihrer schlechtesten Spiele der letzten Zeit. Angetragen beim Torwächter, der drei durchaus haltbare Tore passieren ließ, und aufgehoben bei der Stürmerrreihe, die eigentlich wenig Zusammenspiel zeigte und auch den nötigen Torlauf vermisste. Auch die Läuferreihe ließ sowohl in der Abwehr als auch im Aufbau zu wünschen übrig. Um besten waren noch die beiden Verteidiger, die außerordentlich viel Arbeit zu bewältigen hatten. Grumbach dagegen zeigte ein triumphreiches Zusammenspiel und ließ es auch an scharfen Würzen auf das Tor nicht fehlen, so daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Die DJKer erzielten beim Stande von 7:0 durch den Mittelfürstner Weißt ihr Ehrentor, was sie sich leichten Endes auch verdient hatten. Der Schiedsrichter Vollmer von

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Generalversammlung des Vereins katholischer Akademiker

Chemnitz. Am 11. November hielt in der „Moritzburg“ der Verein katholischer Akademiker seine erste Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht sind hervor, daß der Verein zehn eigentliche Mitgliedsveranstaltungen mit insgesamt rund 200 Besuchern, einer Museumsbesichtigung, einen Ausflug nach Wedelburg und mit der Hochschulschule zusammen den Eröffnungsaufwand veranstaltet hat. An jedem der Mitgliederabende wurde ein befehlener Vortrag gehalten; so sind im ganzen drei Vorträge allgemein-kulturellen Inhalts, drei religiöser, drei literarischer und einer wirtschaftspolitischer Art gehalten worden. Während in dem ersten Jahre jedes Beispiels der junge Verein viele Gäste bei sich sah, soll nun im zweiten Jahr verloren werden, die einzelnen Mitglieder mehr und mehr zusammenzuholen. Deshalb werden im neuen Berichtsjahr auch mehrere Abende rein akademischer Natur die Vortragsabende angeholt unterbrechen. Das Wintersemester sieht etwa folgende Veranstaltungen vor: im Dezember einen Vortrag über die klassische Philosophie und ihre Verleihung zur Moderne von Herrn Dr. Spülbeck, am 8. Januar eine Dreikönigsspeier und am 27. Januar einen Vortrag über ein kultissenschaftliches Thema von Herrn Archivar Dr. Müller, am 24. Februar einen bunten Auftrittsabend, am 17. März einen Vortrag über östliche und christliche Philosophien von Herrn Dr. Spiegelmann am 7. April einen religiösen Vortrag von Herrn Dr. Rahlfeld Leipzig über die bl. Messe als kultureller Kunstwerk, im Mai einen Ausschuß und im Juni wieder einen wissenschaftlich-kulturellen Vortrag über Eigentum und Arbeit im alten mittelalterlichen Ethik von Herrn Dr. Nodé. —

Einstimmig wurde der ausscheidende Kassierer, Herr Rechtsanwalt Rolfe, wiedergewählt und an Stelle des ausscheidenden Herrn Dipl.-Landwirtschaftslehrers Stützle Herr Postrat Louis zum 1. Beisitzer. Erst gegen 12 Uhr wurde die sehr anregend verlaufene Generalversammlung erfolgreich. Verkehrslokal ist von jetzt ab die „Moritzburg“, Theaterstraße.

Fleischsteuer-Abkommen mit Würtemberg

Wie wir erfahren, hat Sachsen mit Württemberg ein Abkommen getroffen, wonach beide Länder gemeinsam auf die Besteuerung eingeführten Fleisches mit Rücksicht auf 1. Oktober 1932 verzichten.

Industrie- und Handelskammer für Getränkesteuer.

Wie uns gemeldet wird, sah sich die Dresdner Industrie- und Handelskammer auf Grund eingeschöpfter Beratungen nicht in der Lage, von sich aus für eine Aufhebung der Gemeinde-Getränkesteuer einzutreten, weil ihr bei der engspannenden Finanzlage der Gemeinden das Aufkommen aus dieser Steuer für die Gemeindewirtschaft unentbehrlich erschien und eine Aufhebung der Steuer nur eine stärkere Ausdüppfung anderer Steuern zur Folge haben würde.

Leipzig und Umgebung

Befreiungen im Wohnungsgesetz

Vor dem Sächsischen Disziplinarhof hatte sich der Stadtobmannschaft Ernst Mar. Willy Hirschfeld, Berlin, wegen schwerer Unrechtsverstöße, die er als Beamter des Reichswohlfahrtsamtes verübt haben soll, zu verantworten. Schonlich war bereits von der Disziplinarherrschaft zur Dienstuntauglichkeit verurteilt worden, obwohl eine strafrechtliche Verurteilung nicht erfolgt ist. Mit seiner Verlautung an den Disziplinarhof batte Hirschfeld kein Glück, denn sie wurde verworfen. Nur auf 3 Jahre wurde ihm ein Übernahmestellvertretung bewilligt. Seine Vergehen bestanden im wesentlichen darin, daß er gegen Schiedene die Zusammenführung von Mietern und Unternehmern nicht durchführte, sondern die Alten monatlang belästigte oder sonst nicht ordnungsmäßig erledigte. In einem Fall sind die Alten sonst völlig verschwunden. Vielleicht machte er Verläufe in den Wohnungen der Leute, mit denen er Dienstlich zu tun hatte. Manchmal erledigte er seine Amtshandlung in Wein-

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei günstigem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparan im Vertrieb. Tube 20 g. und 50 g. Verlangen Sie mir Chlorodont und weisen Sie jeden Bräsig dafür zurück.

Gesellschaft der Freunde der Freiberger Bergakademie

Am Sonntag hielt die Gesellschaft der Freunde der Bergakademie Freiberg ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Oberberghauptmann L. Rößler hob in seinem Berichtsbericht hervor, daß die Gesellschaft trotz den unauffälligen Zeiten die Bergakademie in demselben Umfang wie bisher habe unterstützen können. Die Mittel sind zur Hälfte für allgemeine Zwecke, zur anderen Hälfte zur Förderung von Arbeitsangehörigen der Hochschule verwendet worden. Der Rektor der Akademie Prof. Dr. Krebs von Walther dankte der Gesellschaft herzlich für ihr erstaunliches Wissen. Die Hauptversammlung ernannte die beiden Gründer der Gesellschaft, Geh. Berater Prof. Dr. Anna Schillner und Prof. Dr. Anna Rößler zu Ehrenmitgliedern.

Wohnglockenstahl in Werda aufgestellt

Werda. Der Diebstahl in der Spinnerei und Weberei von Otto Ullrich, bei dem 9000 RM entwendet wurden, konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurde der bei der Firma angestellte 30jährige Buchhalter Gr. und ermittelt und festgenommen. Er verjüngte, den Verdacht auf einen anderen Angestellten abzulenken, mußte aber nach hartnäckigem Beugen zugeben, den Diebstahl mit einem Nachschlüssel ausgeführt zu haben. Das geraubte Geld im Gewicht von dreiviertel Kilogramm hatte er in einem verschlossenen Abstellraum der Firma verstaut, wo es von einem Kriminalbeamten gefunden wurde.

Zwicksau. Lieberfall auf der Landstraße

Nachts wurde der hier wohnhafte Justizinspektor Müller, der auf seinem Fahrrad von Glauchau kam, auf der Gemeindestraße Schlünzig-Zwicksau von einem Unbekannten überfallen und mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen. Müller wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Es fehlt eine Altenstalde, in der sich Militärvereinspapiere befanden. Der Hammer wurde am Tatort vorgefunden. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Aus der Lausitz

Elisabeth-Arbeit in Bautzen

Am 14. November feierte der Elisabeth-Frauenverein im Schönhauserheim 40. Stiftungsfest. Wie alle Jahre hatte der eifige Vergnügungsverein eine freiliche Vortragsfolge unter dem Leitgedanken der Freude zusammengestellt. Eine ganze Reihe von Töchtern und Söhnen der Mitglieder gelte ihr Edelmetall im lustigen Rahmen, auch die musikalischen Gaben fanden großen Beifall. Die Schülerinnen der Kathol. Oberhöhe füllten und füllten mit dem Potpourri aus „Die lustigen Weise von Windorf“ die Darbietungen ein. Sie zeigten u. a. auch in je einem Menü von Beethoven und Beethoven ein sehr erstaunliches Zusammenspiel von Klavier und Geige. Den guten Abschluß der musikalischen Gaben bildete eine Polka für Männer, von Art. Heldrich und Stöbel gespielt. Der lustige Einakter mit sehnsiedlungen und prächtig herausgearbeiteten Einzelrollen reizten immer wieder zum lachen Lachen. Am Rahmen eines kurzen Berichtes ist für die Wiedergabe der Einzelheiten kein Raum; alle Mitglieder verdienten ein Lob, die gebildige Probearbeit der Damen Zoll, Prof. Müller und Staatsanwalt Gessert führte zum Erfolge. Der geistliche Direktor des Vereins, Pfarrer Sprang, begrüßte die Herren des Domkapitels, an ihrem Spalte H. G. Dekan Hartmann, die ehren. Schwestern, seine Elisabethfamilie und die zahlreichen Gäste. Den Jahresbericht erstattete die Vorsitzende, Frau Oberherr. Werab; aus seinem Inhalte sei hervorgehoben: Die 11 Monatssitzungen des Berichtsjahrs waren durchschnittlich von 50 Frauen besucht; an Feierlichkeiten bot der Vorstand seinen Freunden ein Festtag, einen liturgischen Abendabend und eine Wandertour nach Hainig. Auch die Teilnahme am kirchlichen Leben der Gemeinde war erfreulich rege. Elisabethverein und Mütterverein zusammen zählen 292 Mitglieder; 5 Neuauftaufen erlebten 1. Begegnung und 1. Aufritt aus. Den 4 Heimgegangenen des Jahres widmet die Versammlung ein kleines Gebet; so sind die Mitglieder Beremann, Richter, Bieblau und Hampel. Frau Petach hat sich ihr 25jähriges Mitgliedschaft ein Silberstrahlband verdient. — Aus der caritative Arbeit des Vereins: Es erhielten 52 Schürlinge und 4 kinderreiche Familien eine reichliche Weihnachtsgabe, 40 Rentner können in jedem Wintermonat verteilt, umfangreiche Lebensmittelzumenschen stellen sich dazu. Die Zahl der Verunterstüttungen an Pediatrik war naturgemäß größer als in früheren Jahren. In der katholischen Nothweinschank vertreibt die Ehrenvorsitzende Frau Stab-Direktor Rehberg die Befreiung des Kreis-Dr. Greßmann ist als katholische Sekretärin in der Räthstube für junge Mütter tätig. Im letzten Schul- und Tanzabend wurde der Vorstand u. a. für die Versammlung am 5. Dezember, in der die Fürsorgerin Art. Böhlisch über „Die Frau als Gestalterin des Heims“ sprach.

Kirchenmusikalische Andacht des Cäcilienvereins „Domchor“ zu Bautzen

Seiner Tradition gemäß hatte der Domchor für den 12. November, abends 7 Uhr, zu feierlicher Cäcilienfeier in den Dom eingeladen, in der uns die „Missa brevis“ von Joseph Haydn dargeboten wurde. An Verbindung mit der Domhochdienstfeier der Katholiken Ober- und Aufbauschule im September, die nur weltliche Handlung brachte, ließen beide eine Einheit dar. In ihrer Einfachheit und Kürze — sie ist ja als „Missa brevis“, als „kleine Cäcilie“ bezeichnet — vermittelte sie in der Art, wie sie der Domchor in Tonart und Melodie uns nahebrachte, soß sie die andächtigen Hörer, die die Kirche bis zum letzten Platz füllten, in ihren Sinn. Wie leichtbewegt sieht das Gloria an uns vorüber und wie wehmäßig hängen die Töne im Raumenschatten. Das Organispiel im Pendelitus lang anhaltende Klänge waren recht eindrucksvoll in Ton und Spanne. Zu solchen Stimmen darf man den Domchor bestimmt nennen. Werden auch zu das Domchorer hohen Anforderungen gestellt, so haben sich doch die Schüler der Domhochschule ein beeindruckendes Gedächtnis am Auftakt der Andacht erworben. Edion bei der feierlichen Andacht des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Studienrates Carl Enzler stehen, hoffen wir, wie noch später an einem Tag bei der Andacht der musikalische Nachwuchs zu hören. Der Domhochschule folgte ein vornehmes „Tantum ergo“ im Dreierstil, dem sich der feierliche Gesang des Domchores Herrn Michael Peter Kruse, am 10. November 8. November beim feierlichen Domhochamt haben Domchor und Chorleiter zu immensem Erfolg. Solange beide Cäcilienvereine der Domhochschule und Stud

Nochmals: Die Gerüchte

Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" plädiert in ihrer gestrigen Abendausgabe nochmals für eine "Versöhnung" auf der Linie wirtschaftlicher nationaler Konzentration, wie sie auch von den einflussreichen Persönlichkeiten fast aller politischer Lager als das dringendste Gebot der Stunde gefordert wird. Nach Erledigung der Verhandlungen des Reichstanzlers, so sagt das Blatt, müsse Hindenburg persönlich eingreifen und eine Entscheidung im Sinne dieses Ziels treffen. Es gäbe hierzu manche Wege, die dem Ermessen des Reichspräsidenten unterliegen. Nur eines gehe nicht an — daß nämlich auch sein ehrwürdiger Name in den Strudel des Parteigehäns hinausgerissen und zum Spielball willdester Gerüchte gemacht werde. Auf diese Gerüchte kommt das Blatt dann nochmals mit bemerkenswerten Ausführungen zurück:

In der Tat: Am 6. November nicht wählen zu lassen, wäre ein politischer Standpunkt gewesen: Verfallungsbruch, Abdrift vom formalen Recht, ein tollkühnes Wagnis, der Schritt zur reinen Diktatur, alles gut und schön; aber eben doch ein politischer Standpunkt. Die einzige zu lösende Frage war die nach der materiellen Macht, nach den verfassungstechnischen Voraussetzungen und Folgen, die Frage nach den Aussichten dieses staatsmännischen Coups, bei dem man Kopf und Kragen aus Spielf fehlt. Jedoch: wählen lassen und dann einige Tage, nachdem das Ziel, das man sich gestellt hat, erreicht ist, erklären: wir sagen das neue Parlament nach Hause, das wäre keine Politik mehr, sondern Verschiss, Feindseligkeit und Dilettantismus.

Der Herr Reichsminister des Innern hat auf die Anfrage eines Mitgliedes des Reichsrates am Sonnabendnachmittag erwidert, im Kabinett sei über diese Dinge überhaupt nicht gesprochen worden, es handle sich um reine Kombinationen. Es freut uns, diese Erklärung zu hören. Vielleicht läßt sich aber Herr v. Gaul darüber unterrichten, von wem diese Kombinationen kommen, und geht auch der Quelle der Gerüchte nach, die den vornehmen und politisch klugen Ausführungen des Reichstanzlers vor der ausländischen Presse die unerhörte Auslegung geben, der Wunsch des Herrn v. Papen nach einer "wirklichen nationalen Konzentration" sei gar nicht ernst gemeint. Entweder handelt es sich hierbei um ein persönliches Intrigenpiel im Schoße der Reichsregierung, das die mit Recht verachteten parlamentarischen Riffenischenbereiche in den Schatten stellt, oder es liegt ein solches Maß geheimer Ungehorsamkeit verantwortlicher Funktionäre vor, deren Aufgabe es ist, die Regierungspolitik zu vertreten, daß sofortiges Eingreifen angebracht erscheint.

Abschiedsfeier für Dr. Frank

Die österreichische Kolonie von Berlin veranstaltete am Sonnabend anlässlich des Österreichischen Nationalfeiertages eine Feier im Hause der Presse, die gleichzeitig als Abschiedsfeier für den österreichischen Gesandten Vizekanzler a. D. Dr. Feigl Frank galt. An der Veranstaltung nahmen Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und eine größere Anzahl österreichischer Persönlichkeiten von Rang teil. Gesandter Graf Holzendorff sprach im Namen der Reichsdeutschen Worte

warmter Sympathie und Anerkennung für denheldenden Vertreter des deutschen Brudervolkes von der Donau. Gesandter Dr. Frank erwiderte, indem er hervorholte, daß die Frage des Zusammenchlusses immer unverändert im Vordergrunde stehe. Das Ziel sei unverrückbar, es sei also nur mehr eine Frage des Weges. Die bewegten Worte des österreichischen Diplomaten, die einen Dank für die Sympathie und die Anerkennung enthielten, die ihm während seiner Jahrzehnten Wirksamkeit in der Reichshauptstadt zuteil geworden sei, flannten in ein Hoch auf den Reichspräsidenten aus. Unter den etwa 200 Teilnehmern der Feier bemerkte man von österreichischer Seite u. a. Staatsrat von Langenhan, Nationalrat Foppa, die Professoren Helbig, Polony und Brünning, ferner zahlreiche Namen in den Strudel des Parteigehäns hinausgerissen und zum Spielball willdester Gerüchte gemacht werde.

Wo ist der St.-Benno-Kalender in Dresden zu haben?

Dresden-Cotta: Kath. Pfarramt
Dresden-Friedrichstadt: Kath. Pfarramt.
Dresden-Johannstadt: Kath. Pfarramt.
Dresden-Neustadt: Kath. Pfarramt.
Dresden-Pieschen: Altkirchengeschäft Steidl, Neufelder Str. 94.
Dresden-Blauen: Kath. Pfarramt.
Dresden-Strehlen: Kath. Pfarramt.
Dresden-Südvorstadt: Gustav Sittner, Wittenberger Str. 88.
Dresden-Mitte: Kath. Pfarramt.
Dresden-Löbtau: Kath. Kirche, Königsbrücker Str. 87.
Dresden-A.: Hermann Prandl, Schumannstr. 43; Rodmann, Türrerstraße 110 bei Hartmann; Buch, Buchhandlung, Neumarkt 12; Heinrich Trümmer, Buchhandlung, Sporer-/Schlössergasse, und A. Burdach, Buchhandlung, Schloßstraße 32; Kath. Zeitschriften-Betrieb, Schumannstr. 31.
Dresden-Löbtau: A. Tuschek, Bünaustra. 21.
Dresden-A. 16: Elisabeth Dietrich, Molkenhauerstr. 71.
Dresden-A. 20: Herbert Dimitos, Gerhart-Hauptmann-Str. 21.
Dresden-A. 26: Elisabeth Geisler, Reichenbacher Str. 12.
Dresden-A. 21: A. Hartenfels, Junghansstraße 18.
Dresden-A. 6: Anna Kotsch, Königsstr. 8.
Dresden-A. 6: Marie Kriebel, Wöhlmeierstraße 9.
Dresden-A. 1: Frieda Krombholz, Rosenstr. 17.
Dresden-A. 5: Anna Müller, Weißeritzstr. 4.
Dresden-A. 29: Anna Nobis, Klopfstdorfstr. 20.
Dresden-A. 24: Marie Steinart, Katherstraße 41.
Dresden-A. 6: Hans Kubel, Güntow-Kretzschmarstraße 19.
Dresden-A. 6: Hilda Küsel, Kärtnerstraße 31.
Dresden-A. 16: Marie Tomann, Molkenhauerstr. 71.
Dresden-A. 1: Anna Wibe, Am Schickhaus 4.
Dresden-A. 21: Alfred Wahne, Dornblüthstr. 18.
Dresden-Laubegast: Herbert Broch, Schönbergsstr. 19.
Dresden-A. 22: Johann Handrich, Hubertusstr. 51.
In allen Dresdner Stadtteilen besteht also für den Katholiken die Möglichkeit, sich ohne große Mühe den St.-Benno-Kalender für 1933! Noch heute sollten Sie sich ihn bei einer der genannten Stellen in Dresden besorgen. — Sie werden es nicht bereuen!

Amtliche Bekanntmachungen.

Stadt Schirgiswalde

Stadtverordnetenwahl betr.

Gemäß § 61 der GMG hat der Wahlausschuß in der Sitzung am 13. November d. J. festgestellt, daß bei der Stadtverordnetenwahl insgesamt 1880 gültige Stimmen abgegeben worden sind. Bei der Berechnung des Verteilung der Stadtverordnetenmandate standen die Bestimmungen des 1. Nachtrages zur Verfassung der Stadt Schirgiswalde vom 10. Februar 1927 Anwendung. Es entfielen auf den Wahlvorschlag 1 — Liste der Zentrumspartei — 940 Stimmen, auf den Wahlvorschlag 2 — Liste des Handels und Gewerbes — 121 Stimmen, auf den Wahlvorschlag 3 — Liste der Landwirtschaft — 93 Stimmen, auf den Wahlvorschlag 4 — Liste der Kaufleute — 102 Stimmen, auf den Wahlvorschlag 5 — Liste der Arbeiter und Bauernpartei Deutschlands (Christlich-Radikale Volksfront) — 169 Stimmen, auf den Wahlvorschlag 6 — Liste Fischer — 200 Stimmen, auf den Wahlvorschlag 7 — Liste der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung) — 141 Stimmen und auf den Wahlvorschlag 8 — Liste der Sozialdemokratischen Partei — 203 Stimmen. Die Wahlvorschläge 2, 3, 4 und 6 waren verbunden, es entfielen auf sie insgesamt 525 Stimmen. Ferner waren die Listen 5 und 8 verbunden, insgesamt entfielen auf diese 374 Stimmen.

Gewählt sind somit vom:

Wahlvorschlag 1
Paul Töppel, Fabrikarbeiter, Ortst. Nr. 187,
Josef Grohmann, Landwirt, Ortst. Nr. 40,
Ferdinand Reinhold Berger, Webmeister, Ortst. Nr. 107 B,
Eduard Marschner jun., Fabrikant, Ortst. Nr. 100 C,
Venne Rudolf, Postchaffner, Ortst. Nr. 112 B,
Josef Müngberg, Zimmerer, Ortst. Nr. 114 C,
Emil Weidmann, Landwirt, Ortst. Nr. 416,
Wahlvorschlag 2
Vennio Düring, Kaufmann, Ortst. Nr. 112 C,
Wahlvorschlag 3
erhielt keinen Sitz.
Wahlvorschlag 4
Otto Dinter, Lehrer, Ortst. Nr. 74 B,
Wahlvorschlag 5
Joachim Thomas, Arbeiter, Ortst. Nr. 251,
Wahlvorschlag 6
Richard Fischer, Ober-Amtsschreiber, Ortst. Nr. 70,
Gustav Lümpe, Schlosser, Ortst. Nr. 271,
Wahlvorschlag 7
Martin Paul, Kohlen- u. Gittermittelhändler, Ortst. Nr. 265 B,
Wahlvorschlag 8
Paul Siebert, Maurer, Ortst. Nr. 221 C,
Josef Reinisch, Bauarbeiter, Ortst. Nr. 297 C.
Gegen die Gültigkeit der Wahl und des Wahlergebnisses kann nach § 28 der GM jeder Wahlberechtigte binnen 14 Tagen nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses beim Stadtrat Einspruch erheben. Über den Einspruch entscheiden die neu gewählten Stadtverordneten.

Schirgiswalde, am 14. November 1932.

Der Stadtrat.

Dresdner Theater

Overhaus
Mittwoch
Aujher, Antredt.
Die Nach des Schülers
fale (7.30)
9.30 B. Gr. 1
4.30 — 4.000
11.00 — 11.300
Gr. 2 551 — 600

Ehauspielhaus
Gebhart-Hauplmann-Woche
Mittwoch
Gefilde (8)
9.30 B. Gr. 1
8.40 — 8.000
11.00 — 11.100

Albert-Theater
Dienstag
Das schwedische Räuberhof (8)
9.30 B. Gr. 1
7.00 — 7.200
9.00 — 9.700

Wittwoch
Geschl. Vorstellung I. den Alten, Dtsch. Geschichtschausbau
Zuschau. 1.000
Napoleon und Bonaparte (8)
9.30 B. Gr. 1
3.70 — 3.800
5.10 — 5.200

Die Komödie
Dienstag
Schwan weiß alles (8.15)
9.30 B. Gr. 1
6.01 — 7.00

Mittwoch
Sondervorstellung d. Weltfriedensbundes
Übermorgen (3.30)
Der Weisseleule (8.15)
9.30 B. Gr. 1
11.00 — 11.700

Reitzen-Theater
Dienstag
Der Vogelhändler (8)
Mittwoch
Vogelkonzert (8)

Central-Theater
Gästspiel Mary Loffell
Dienstag
Die Däubchen (8)
Mittwoch
Das Land des Lächelns (4 n. 8)

Planetarium und
Vigilbühne.
Stüdtalleee 2a
Tägl. ab 10 u. 9-9 Uhr

Am Freitag, den 18. Novbr. 1932
abends 8 Uhr im großen Saale
des Künstlerhauses, Grunaer Straße 48

Oeffentlicher Vortrag:
Kranke Nerven und seelische Konflikte,
Verhütung durch die Kneippkur!

Referent: Dr. med. Flamm, Haussrzt in den Kuranstalten des Kneipp-Bundes, Bad Wörishofen.

Aus dem Inhalt: Nervenschwäche — Selbstvergiftung — Das nervöse Herz — Neuralgia — Furcht vor der Erstickung — Reizharnell — Schuld-, Angst- und Minderwertigkeitsgefühl — Liebe als Opfer — Der Wille zur Macht — Das nervöse Anlage — Der Irrtum der Suggestion — Ansteckende Gesundheit — Selbsterkennung und Ailmung — Die Kneippkur.

Unkostenbeitrag 50 und 80 Pfg., für Mitglieder die Hälfte.

Kneipp - Bund (E.V.), Ortsgruppe Dresden.

Geschäftsstelle Dresden - Neustadt, Louisenstraße 70 — Ruf 57029

Vorteile bietet die Etage!

Bettwäsche 1 Garnitur 2 Kissen, 1 Bezug ungenügt)

Linen Streifstilin Damast Brokat-Damast

4.20 5.65 7.50 9.75

Frottierwaren in großer Auswahl 3 75

z. B. Badeluch 100/180 cm 5.25, 4.75, 3.90,

Ferner Barchente, Hemdentuche, Dowias, Roh-

nessel, Oberhemdenzephire usw.

Bei $\frac{1}{2}$ Anzahl werden die gekauften Waren bis

Weihnachten zurückgelegt.

Bottwäsche wird auf Wunsch in Geschenkkartons verpackt.

Besuchen Sie uns unverbindlich!

Textil-Versand G. m. b. H. Dresden-A.
Marienstraße 13, 1. Etage (Gegenüber Hotel Drei Raben)



Bestattungen jeder Art Überführungen

auch mittels Kraftwagens (Neuerheit Gas-Auto) übernehmen bei bester Ausführung zu tariflich festgesetzten Preisen auch aus allen städtischen Krankenhäusern, Kliniken usw.

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät und Heimkehr

Am See 26 Bautzner Straße 37
Fernmel 20157, 20158, 28519 Fernmel 52096

Auch Sonntags geöffnet von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr

Nacht-Fernmel 20157

Filiale: Radebeul, Schumannstr. 11. Ruf Radebeul 72597

Sparkasse - Versicherungen

Die Weltausstellung in Chicago

Ein Riesenprojekt, genährt mit sehr viel Optimismus „Jahrhundert des Fortschritts“

Chicago, die Stadt am Michigansee, feiert im nächsten Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Aus einer unbedeutenden Niedertadt ist diese Stadt in den letzten hundert Jahren mit enormer Schnelligkeit emporgewachsen und ist heute bestrebt, selbst New York den Rang streitig zu machen. Diese beispiellose Entwicklung hat ihren Grund nicht allein in der günstigen Lage, sondern vor allem in der raschen Erfassung und Ausnutzung aller Hilfsmittel und Fortschritte, die in allen Teilen der Welt im Laufe dieser Zeit geschaffen wurden. Um diese, besonders für die amerikanischen Gemüter, beruhende Entwicklung auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete möglichst hinzuholen zu machen, will die Stadt Chicago ihre Jahrhundertfeier mit der Veranstaltung einer Weltausstellung verbinden, die den Namen „Ein Jahrhundert des Fortschritts“ (A Century of Progress) tragen soll.

Der Inhalt dieser Ausstellung wird durch das Thema außerordentlich weit gefaßt. Ein Jahrhundert des Fortschritts — eine fast übermenschliche Aussage, diese Entwicklung darzustellen. Trotz der zunehmenden Verschärfung der Wirtschaftskrise nicht nur in Europa, sondern ganz besonders auch in Amerika, ist der Plan nicht aufgegeben worden, wenn die ursprüngliche Begeisterung inzwischen vielleicht auch etwas abgesunken ist. Vorläufig sind noch keine Zahlen über die tatsächliche Beteiligung an dieser Ausstellung aus Amerika bekannt geworden, und auch die übrigen Länder, einschließlich Deutschland, scheinen noch sehr zurückhaltend zu sein. Man will offenbar erst abwarten, ob die mit so viel Elter geschlagene Klammer noch nicht doch etwas zu laut gewesen ist.

Das Ausstellungsgelände befindet sich ganz in der Nähe des Geschäftsviertels am Ufer des Sees, das künstlich aufgebaut und verbreitet worden ist. Ein anderer Teil des freien Geleites liegt auf einer in der Nähe befindlichen kleinen Insel. Die Lage ist außerordentlich günstig; ganz dicht am Hafen der Stadt, ein riesengroßes Terrain, überall zum Wasser offen.

Wenn die Ausstellung, den Anführungen gemäß, tatsächlich am 1. Juni 1933 ihre Tore öffnet und das Programm inzwischen nicht abgeändert worden ist, so wird das allerdings die größte und umfassendste Schau sein, die jemals abgehalten wurde. Ein großer Teil der Bauten ist bereits fertig, so die Halle der Wissenschaften, des Verkehrs und der Elektrizität. Die Ausmaße aller dieser Gebäude sind von unwahrscheinlicher Größe, die Errichtung erfolgte vielfach nach ganz neuen architektonischen Grundsätzen. Große, glatte Flächen, Rundbauten, gewaltige Terrassen, breite Treppen und Säulen sollen den Baustil von morgen zeigen, wenigstens so, wie ihn die Amerikaner sich vorstellen. Der große Marmortempel des naturgeschichtlichen Museums, der sich am Eingange der Ausstellung erhebt, ist ebenfalls bereits fertig, ebenso das riesige Stadium (Soldier Field), das das Ausstellungsgelände nach der Stadt hin abgrenzt. Die Halle des Verkehrs, das Transportation Building, stellt ein besonders interessantes bautechnisches Novum dar. Trotz der gewaltigen Abmessungen der Hallen sind im Inneren keine Pfeiler und Säulen zu erblicken; das Dach hängt nach Art einer Hängebrücke an Drahtseilen an 12 hohen Stahlträgern, die in einem Kreise aufgestellt sind. Man will dadurch eine bessere Raumausnutzung erzielen.

Bejohnders auffallend ist, daß dieser Verkehrspalast ebenso wie die anderen Gebäude keine Fenster hat. Hunderttausende von Scheinwerfern und Glühlampen sind so angebracht, daß durch direkte und indirekte Beleuchtung eine zauberhafte Illumination erzielt werden soll. Man ist deshalb auch davon überzeugt, daß die gesamte Ausstellungstadt in der Nacht im Glanze der Lichter eine viel stärkere Wirkung haben wird als am Tage.

Die Halle der Wissenschaft, die sich über gewaltigen Stein-

terrassen erhebt, ist fast nur aus Metall und Glas gebaut worden. Für diesen Teil der Ausstellung kommt besonders die Unterstützung durch deutsche Firmen, Museen und deutsche wissenschaftliche Institute in Betracht. Auch ein Zeiss-Planetarium soll hier erbaut werden. In dieser Halle soll ein Überblick über die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in den letzten hundert Jahren in möglichst verständlicher Form gegeben werden. Die bereits erwähnte Insel wird die Halle der Elektrizität und die landwirtschaftliche Ausstellung tragen.

In allen Räumen werden die Besucher Gelegenheit haben, die Einrichtungen und Apparate einzusehen; zu diesem wird ein Schild mit der Aufschrift: „Nicht berühren!“ zu sehen sein; bis vor kurzem noch unentbehrliche Requisiten in kleinen und großen Museen der alten und neuen Welt. Das Deutsche Museum in München ist es vor allem, das in dieser Hinsicht bahnbrechend vorangegangen ist und dem heute an vielen Orten nahegelegt wird.

Eine andere Attraktion der Ausstellung ist die Wiederherstellung eines alten Forts, das vor hundert Jahren im Kampf gegen die wilden Indianer eine bedeutende Rolle gespielt hat. Seine Räume werden ein historisches Museum beherbergen. Auch der Kunst ist ein großer Teil des Ausstellungspogramms gewidmet. Neben einer allgemeinen Multifest in der amerikanischen Geschichte. Wie es heißt, sind bereits die hervorragendsten Künstler Amerikas dazu verpflichtet worden. Daneben soll auch die Malerei ausreichende Beachtung finden. Im Mittelpunkt dieser Abteilung wird eine Ausstellung einheimischer und ausländischer Kunst der Gegenwart und eine historische Schau amerikanischer Kunst von den vorkolonialen Malern an stehen. Daneben sollen italienische, holländische, flämische und französische Werke zu sehen sein. Der Rahmen der Weltausstellung wird

vervollständigt durch sportliche Wettkämpfe von internationaler Bedeutung, die in dem bereits erwähnten Soldier-Field-Stadion ausgetragen werden und den Vorbereitungen nach zu schließen ein kleines Olympia werden müssen.

Läßt man die Ankündigungen über alle Veranstaltungen des Jahres 1933 in Chicago, die sich beständig in Superlativen ergehen, so drängt sich einem unwillkürlich die Frage nach der Finanzierung dieses gewaltigen Unternehmens auf, zu mal nicht ganz unbekannt ist, daß sich die Stadt Chicago in einer wenig angenehmen finanziellen Lage befindet. Auch in dieser Hinsicht scheint die geplante Weltausstellung einen Rekord aufzuweisen zu wollen; sie empfängt nämlich — wie verfügt wird — seinerlei staatliche Subventionen, sondern ist vollständig auf private Finanzkraft und Initiative zurückzuführen. Etwa 100 wohlhabende und einflussreiche Bürger Chicagos und mehr als doppelt so viele Organisationen in allen Teilen der Vereinigten Staaten sollen die eigentlichen Veranstalter und Geldgeber sein. Das geistige Oberhaupt dieses Gremiums ist Rufus G. Dawes, der Bruder des bekannten Bankiers und Politikers.

Trotz der alles erfassenden wirtschaftlichen Krise, die eine Lähmung der Unternehmungslust zur Folge hat, ist man in Kreisen der Ausstellungsteilnahme nicht viel weniger optimistisch als zu der Zeit, da der Plan geplant wurde. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellungen der letzten Jahre im anderen Ländern, z. B. die Kolonialausstellung im vergangenen Jahre in Paris, sogar besser betrachtet waren wie in früheren Zeiten. Der Bürgermeister von Chicago, Cermak, hat vor einigen Monaten Europa besucht und intensiv für das Ausstellungspaket geworben. Die Unterstützung durch deutsche Museen und wissenschaftliche Institute dürfte bereits genügt sein. Inwieweit auch deutsche Industriefirmen der Einladung folgen können, wird nicht zuletzt von der wirtschaftlichen Entwicklung in den kommenden Monaten abhängen.

Vorläufig werden die Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände jedenfalls unter Einsatz von etwa 25 000 Arbeitern ununterbrochen fortgeführt und die Vorbereitungen für die erwarteten Millionenmengen an Besuchern sind in vollem Gange. Man glaubt, mit einem normalen Tagesdurchschnitt von 300 000 Besuchern rechnen zu können. L-k.

Vom Coffe zum Kaffee / Von Michael Charol

**Von Coffe und von Thee
Thut mir der Magen weh;
Aber
Zu Würzburg an dem Stein,
Zu Klingenberg am Mayn,
Zu Bachrach am Rhein,
Da wachsen schöne Wein
Die gehen sehr Löblich und Lieblich hineln,
Da kan man recht Lustig und Froolig bey seyn!**

So schrieb und sang man gern in Deutschland im 17. Jahrhundert, und schimpfte auf die „modernen“ Wässergerüste Coffe und Thee, die plötzlich in Unmassen genossen wurden. Die Wogen gingen recht heftig.

Die Anhänger prieten die neuen Getränke als Stärkungs- und Heilmittel gegen die verschiedenen Krankheiten, wobei sie allerdings auf ganz merkwürdige Dinge verzissen: bei schwachem Magen sollte man nach dem Eßen Kaffee trinken, in den ein bißchen gegossene Nüssen, Zimt und Vanillesirup hineingesetzt sind. Um das Getränk zum Abschluß zu machen, wurde empfohlen, Änder mit Ambros oder Pomeranzensüßwasser hinzuzutun. Ein Arzt fürchtete Brustkrankheiten mit Kaffee, denn er nicht mit Wasser, sondern mit Kochender Milch antrankte. — Ich habe das Rezept nachgemacht und bekam ein eigenartig weiches Käsekäse, das im Geschmack mehr dem Kakaos als dem Kaffees ähnelt.

Wenn auch die Gegner des Kaffees das modische Getränk für

ein Gift erklärt — die Kaffeesinter lieben sich nicht beleben: als man Voltaire, der es bis auf 72 Tassen am Tag brachte, warnte, der Kaffee sei ein langsamtes Gift, meinte er, er wisse es, da er ihn bereits seit 30 Jahren trinke. Sie lieben sich nicht durch die Zölle abschrecken, mit denen Friedrich der Große, selbst ein leidenschaftlicher Kaffeesinter, den Kaffee verboten, und waren, jeder auf seine Art, um deinen Verbretzung. So vermachte der Erbprinz des Blücherstaates, William, seinem Vater dem Bonner Aerztekollegium ein Vergleich von 50 Pfund Sterling, damit sich seine Kollegen jeden Monat zum Kaffeesinter versammeln könnten. Weniger gut gelungen war die Werbung eines Amsterdamer Importeurs, der seinem Geschäftsfreund in Merleburg eine Kaffeesprobe zum Geschenk machte. Der Frau des Merleburgers war das Wasser nicht vornehm genug, und sie kostete den Kaffee — mit einer schönen, fetten Fleischbrühe auf. Die Folge dieses Experiments war der Abbau der gehäuftlichen Verbindungen zwischen den beiden Firmen, weil der Merleburger von der Amsterdamer Firma den Koffeinerian für die „Bürgertmittel“ für sich und sein ganzes Personal verlangte, die er nach dem Genuss dieses „Kaffees“ benötigte.

Dem Streit für und wider den Kaffee wollte kein Geringerer als der phantastische Schwedenkönig Gustav III. ein Ende machen. Er begann die zwei zum Tode verurteilte Delinquenter und ließ sie unter Kontrolle eines medizinischen Kollegiums täglich entsprechend großen Quanten Kaffee trinken. Er kam nicht zu einem einwandfreien Ergebnis, weil das ganze medizinische Kollegium vor dem Kaffee und dem Teetrinker weg-

Das Kreuz des Kilian Anruh

Roman von Rudolf Ullrich.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung)

Jetzt beugte sich der Schulze zu Peter Ninglein hinüber und begann in einem ruhigeren Tone:

„Das erste, was wir tun müssen, ist folgendes: Wir gehen gleich zum Pfarrer und erzählen ihm die Geschichte, wie sie ist. Er ist ein Mann, mit dem sich nicht spaßen läßt. Er muß sich ins Werk legen — er wird den Kilian schon hochnehmen, das kannst du glauben, Ninglein.“

„Ein schöner Gedanke — wirklich, Schulze! Doch wir auch an den Pfarrer noch gar nicht gedacht haben! Das ist sehr verwunderlich. Der wird's ihm schon eintränken — dem Kilian — diesem Maledixler...“

„Und morgen lasse ich den Schulmeister Kind kommen. Mit ihm sehe ich eine Klageschrift auf, die sich geprägt hat — das kann ich dir sagen. — Diesem boshaften Menschen wollen wir schon voranstellen... 's wär' doch gelacht, wenn wir den nicht klein kriegen.“

Sie tranken noch länger als eine Stunde und saerten noch manches Glas, bevor sie zum Pfarrer gingen. Als sie aber aufstanden, wußten sie, was sie zu sagen hatten...

Der Pfarrer war ein alter, aber noch kerniger Mann — von geradem, aber etwas schrofem Weisen. Er kämpfte mit ungeheurer Energie und Tatkräft gegen die Sitten- und Furchtlosigkeit an, die in den Kriegsjahren, als man die Geißlichkeit hinweggetrieben hatte, unter der Bevölkerung des Landes eingetragen war. Er war auch ein sehr beweglicher und kluger Mann, der es verstand, mit seinen verbündeten und hartlöpfigen Pfarrkindern umzugehen und Gottes Geboten bei ihnen neuen Respekt zu verschaffen. Dies war sehr schwer, denn er regierte über eine Pfarrkirche, die vor dem Kriege drei Geistliche vorgestanden hatten. Die Ortschaften und Gehöfte lagen weit auseinander und er hätte sich schon verteilen müssen, wenn er überall da, wo es nötig war, hätte zugegen sein wollen.

Doch er tat, was er konnte — stand wie ein echter und

mutiger Kämpfer auf seinem Posten, wisch und wanted nicht, obwohl ihm seine Arbeit durch den Starthünn und die Streitjoch der Bewohner sehr schwer gemacht wurde.

Er wohnte in einem kleinen und schiefen Häuschen, direkt hinter der Kirche. Das alte prächtige Pfarrhaus war von den Seltzern niedergebrannt worden. Hier wohnte er mit dem Küster, der gleichzeitig auch seinen Haushalt verwaltete und für seine leiblichen Bedürfnisse sorgte.

Als der Dorfschulze Schwengle und Peter Ninglein ins Pfarrhaus kamen, war er gerade aus der Kirche gekommen und verzehrte nun das färgliche Mahl, das ihm der Küster vorbereitet hatte. Die Einkünfte waren sehr schlecht, kein Mensch dachte mehr an den Zehnten, ebenso wenig an Almosen, und das Kirchengut brachte fast nichts ein. Oft berührte bittere Not in dem kleinen Haus. Doch der alte Pfarrer schlug sich durch; er hatte nicht viel nötig. Eine Milchkuh mit etwas Brot genügte ihm.

Die beiden Dörfler brannten in dem engen Flur nicht lange zu warten. Bald stand der weihrauchige Geistliche vor ihnen.

„Es ist recht, daß ihr mich mal besucht“, sagte er in leutseligem Tone, nachdem er den devoten Gruß der beiden freundlich erwiderte. „Was habt ihr auf dem Herzen?“

Der Schulze drehte den breitrandigen Schlapphut vorlegen in den Händen. Es war doch nicht so einfach, vor diesem Manne so frei zu reden, wie er es sich anfänglich vorgestellt hatte. Endlich aber begann er:

„Wir haben im Dorf eine Hexe, Herr Pfarrer?“

„Wa-a-s, Schulze? ... Ich hab' nicht recht verstanden?“ Der Pfarrer beugte sich rückwärtig weiter nach vorne und legte eine Hand ans Ohr.

„Bestimmt, es ist so — eine leibhaftige Hexe!“ wiederholte der Schulze und der alte Ninglein nickte eifrig mit dem Kopfe.

Der Geistliche lachte. „Hm, das ist interessant! Eine Hexe? — Haha, davon müßt ihr mir mehr erzählen. Wie heißt sie denn?“

„Das wissen wir auch net. — Oder weißt du es, Ringlein?“

„Nee, wie soll ich es denn wissen, Schulze?“

„Wie? — Aber ihr kennt doch wohl jedermann im Dorf?“

„Das — das natürlich — ganz klar. Aber sie ist erst jetzt einige Wochen da. Eine Fremde ist es — eine Hexe.“

geäußerte. Weiß der Teufel, woher sie kommt. Dieses Weibsbild hat sich bei uns eingeholt...“

„Wo wohnt sie denn?“

„Bei Kilian Anruh wohnt sie...“

„Bei Kilian-Anruh?“ — „Ja, ergriff auch Peter Ninglein, der bis dahin fast noch nichts gesagt hatte, das Wort:“

„Und grad selinetwegen möchten wir auch noch mit Euch reden, Hochwürden...“ Er hat ja, wie Ihr wisst, meine Tochter, die Bärbel, lieben lassen — mich blamiert vor der ganzen Gemeinde. Gehandelt hat er wie noch keiner vor ihm. Aber auch daran ist nur das fremde Weibsbild schuld. Sie hat ihn ganz in der Gewalt, diese teuflische...“

„Ja, ich wollte den Kilian schon längst deshalb zur Rede stellen. Werde es aber in den nächsten Tagen sicher tun!“

„Ah, meine arme, arme Tochter!“ heulte der Wirt auf. „Nicht mehr grad durchs Dorf kann sie geben, die Schande trägt sie durchs ganze Leben... Ein Jammer — ein Jammer!“

„Es war nicht recht von Kilian, das ist wahr, aber Eure Tochter soll auch, wie ich gehört habe, nicht ganz schuldlos sein. Ich habe mir von verschiedenen Seiten die Sache berichten lassen.“

„Die Bärbel hat so ein unglückliches Temperament — sie hat es von der Mutter geerbt, Gott sei's gelagt! Aber diesmal war sie im Recht, wenn sie dem Kilian gründlich die Leviten los. Weshalb ließ er sie so entseßlich lange warten? — Gehört sich denn so was für einen Büttigern, Hochwürden? — Die Bärbel hat doch wahnsinnig net nötig zu warten. So eine Mistpiss wie die, hat keine in der ganzen Umgebung...“

„Schon gut — schon gut.“ Der Pfarrer wehrte mit der Hand ab. „Ich hab' auch von dem Mädchen gehört, das der Kilian im Hause hat, und keinen Knecht danach getragen. Der lagte, es sei ein züchtiges und gar strommes Frauenzimmer. Sein Herr habe sie nur als Magd im Hause behalten, weil er ein heimat- und schwules Geschöpf nicht einfach vor die Tür legen könne. Außerdem tat ihnen im Hause eine faulische Hand wahrlich rot...“

(Fortsetzung folgt).

Aus der katholischen Welt

Die „Catholic Evidence Guild“

Katholisches Laienapostolat in England.

Von

Pater Pierre Lorson S. J.

Wer Sonntagnachmittags an der nordöstlichen Ecke des berühmten Hyde Park's in London vorbeikommt, hört sich gegenüber von zwanzig, dreißig aus kleinen Pulten nebeneinander stehenden Rednern eingeladen Kommunist, Sozialist, Opernart, dann Israelit, Hinduist, Anglianer, Wesleianer, hochkirchler, ja Katholiz zu werden. Alle möglichen Weltanschauungen werden dort dem nimmermüden Publikum vorgeführt. Der katholische „Stand“, an einem mächtigen Kreuz erkennlich, ist wegen der Vornehmheit und Gründlichkeit seiner Redner am meisten geschätzt und gefragt. Jüngere Damen, Herren, behandelnd dort die wichtigsten, ja heithesten Probleme der Apologetik, Dogmatik und Ethik, und zwar mit außergewöhnlicher Meisterschaft. Schlagfertig antworten sie auf die Menge Fragen, die von spitzfindigen Indern, doppeldeutigen Protestanten, ja von eignen hierfür geschulten Opponenten kommen, stundenlang auf sie einstürzen. Vor ein paar Wochen habe ich ihnen zugehört, wie sie über Fundamentaltheologie das höchste Gut und die diesbezüglichen Systeme, dann über Wunder, Unschärbarkeit des Papstes, Unterschied zwischen Inspiration, Offenbarung, Offenheit, über Natur und Übernatürliche, Vernunft und Gnade im Glaubensglaß, ganz solide Ausführungen und Antworten geboten haben, die eine bewunderungswürdige Herrschaft des Stoffes voraussetzen. Begegne kaum gehören dem originellen Verein der „Catholic Evidence Guild“ an.

Ziel dieser Organisation ist es, katholische Redner für das Kielo (outdoor speaker) heranzubilden und sie in den Parks, Promenaden, Straßen und öffentlichen Plätzen hinauszuschicken, um dort die katholische Wahrheit bekannt zu machen und soziale Lagen festzuhalten. Diese eigenartige Weise zu predigen, ist in England möglich, weil sie längst von Andersgedachten ausgebildet wird. Der Verein, 1917 gegründet, besitzt jetzt 38 Zweige und hält jede Woche etwa 120 Vortragsabende in Freien über die katholische Religion. Von den 12000 Predigungen, die der englische Katholizismus jährlich durchführen kann, muß man unbedingt zwei, drei Tausend dem unermüdlichen Reden und Werben der Catholic Evidence Guild zustreuen. Ein vielleicht noch wichtigeres Resultat ist, daß durch dieses mutige Auftreten in der Öffentlichkeit der Katholizismus bekannt wird als eine Macht, mit der man zu rechnen hat, und daß die verhohlenen Vorurteile der Anglianer gegen Rom noch und nach weggeräumt werden.

Ausbildung der Redner ist natürlich die wichtigste Aufgabe des Vereins. Eine Gruppe hat zu diesem Zweck eine Schule. Ich habe einige Nutzen in Westminster bei gewohnt und die Überzeugung gewonnen, daß die angewandte Methode vorbildlich ist. Das Erlernen des Stoffes ist eigentlich jedem Schüler überlassen. Literatur und Gelegenheit zur Aussprache und zum Gesprächswesen stehen reichlich zur Verfügung. In den Klassen, die zweimal in der Woche gehalten werden, liegt man mehr Gewicht auf das Erklären des Stoffes und auf die Fähigkeit, diesen Stoff für andere zu verarbeiten, vorzutragen und gegen Einwendungen zu vertheidigen. Jede Versammlung in Westminster besteht aus drei Abhören, Erstens hält ein Gaußmeister den 50, 60 anwesenden Schülern und Schülerinnen einen Vortrag über irgendeinen Punkt der Christlehre, und zwar so wie er draußen gehalten werden soll. Zweitens, richtet ein anderer Lehrer an die versammelten Kandidaten Kreuzfragen und Einwände, die wie Maschinengewehrfeuer niederschlagen, vom protestantischen, heidnischen, freigeistigen Standpunkt. Die Schüler haben da blitzschnell zu antworten, und gute Gelegenheit, ihr Wissen „mobil“ zu machen. Drittens, muß ein Schüler auf Rednerpult und wird dann von seinen Kameraden ausgefragt, so wie es draußen geschieht. Diese Methode ist einfach, Kehrtane durchgeführt, durch gütliches Praktstudium unterrichtet, wirkt sie — die Erfahrung zeigt es — geradezu großartig.

Jedem man die Schüler, um sie anzufeuern, so bald wie möglich „an die Front“ lädt. Natürlich nicht nach Hyde Park, sondern in ruhige Stellungen, wo es keinen Trommelfeuer gibt. Dort können sie dann, nach einer ersten Prüfung, über ein ganz bestimmtes, leichteres Thema eine kleine Rede schwingen und sich dem Fragen der Menge aussetzen. Nach einer solchen Zeremonie lernt man mit größerem Eifer und versteht besser die konkreten Worte des alten Krieger. Nach und nach lädt man sich dann über dieses und jenes Thema prüfen, bis man — es ist selten — die Gefügschaft erhält, draußen über irgendeinen bestrebten Teil der katholischen Lehre zu reden.

Man sieht, der Verein sieht die Sache ernst auf. So ernst,

dass er, neben diesem formellen Trainieren, alles versucht, um auch den Wert seiner Mitglieder als Menschen und vorab Christen zu fördern. Es weiß, daß ohne die Gnade Gottes alles Reden vergeblich ist. Tägliche heilige Kommunion, monatliche Einkehr, jährliche Exerzitien, das ist ihr Ideal. Kindliche Frömmigkeit neben glühendem Seelenfeuer zaubern in Westminister eine heitere, erhebende Stimmung herauf, die einen fremden Besucher sehr angenehm berührt.

Vielleicht ist es bestimmt für den einen oder anderen Leser, daß man auf diese Weise die hochheilige Theologie in die Schreinwinkel bringt — non mittendo canibus; vielleicht wird befürchtet, daß unser Glaube durch diese Konkurrenz mit vielen anderen Weltanschauungen, mit denen er auf gleichem Fuß zu stehen scheint, seinen absoluten, einzigen, alleinwahren Charak-

ter einbüße. Vielleicht wundert man sich, daß einfache Laien — die meisten sind nicht einmal „Akademiker“ — sich an schwierige theologische Fragen heranwagen. Man beruhige sich. Die Wirklichkeit zeigt, daß diese Kirche unvergründet ist. Die Catholic Evidence Guild wird übrigens von dem englischen Episcopat warm empfohlen und unterstützt. Ihre Mitglieder tragen den offiziellen Titel „Diözesanfächter“. Keine Prüfung wird ohne aktive Teilnahme eines Priesters abgelegt. Das Werk, obgleich vor 15 Jahren ins Leben gerufen, arbeitet ganz im Sinne des Pius XI. geprägten und gewünschten katholischen Aktion. Stände in allen katholischen Ländern, wenn auch nicht dieselbe äußere Organisation, doch mutatis mutandis, ein Regiment holden tüchtiger, mutiger, sturmprobter Kämpfer an der Schlachtfest, die Welt wäre bald anders!

Japan und das Christentum

Von Universitätsprofessor Dr. Dr. J. Aufhauser (München)

Am 15. August 1549 landete Franz Xaver, der erste abendländische Missionar, mit zwei Ordensbrüdern und den drei ersten Japanern, die ihn von ihm für das Christentum hielten gewinnen und tauzen lassen, in Nagasaki, auf der südlichen Insel Kyushu, des Sonnenuntergangslandes. Noch heute gilt dieser Tag den japanischen Katholiken als höchster Feiertag des Jahres. In feierlichster Predigt, in mancherlei Disputationen mit den buddhistischen Bonzen konnte der Heilige in zweieinhalbjährigem Aufenthalt in Südjapan bis hin nach Yamaguchi und Naha-Krato und Oita etwa 1500 bis 2000 Landesbewohner für das Christentum gewinnen. Seine Nachfolger durften noch größere Erfolge sich erfreuen, zumal seitdem sich 1563 Sumitomo als erster Daimyo taufen ließ. Bis zum Jahre 1640, dem grausigen Ende dieser ersten anfanglich glücklich erblühenden Missionssperiode, soll insgesamt 677 000 Menschen, ja nach anderen Berechnungen sogar 1½ bis 2 Millionen Japaner sich zum Christentum bekannt haben. Historisch verläßliche statistische Angaben fehlen uns indes für diese Zeitperiode.

Über die erste Morgento des Christentums im Sonnenuntergangsland brach indes gar bald dunkles Gewölk und schwerer Gewittersturm herein. In der mittelalterlichen und beginnenden neuzeitlichen Missionssperiode war ja Religiös-Hilfsg-Kulturelles häufig und unangemessen mit politisch-wirtschaftlicher Eroberung fremder Länder durch die Europäer verbunden. Dadurch mußte die Mission des Christen, ja den Hohen gegen westliche Kolonisations- und Herrschaftsgeklüte in nur allzureichem Maße teilen. Das über seine kulturelle und politische Unabhängigkeit hinaus damals glühend machslame Japan erblühte im Christentum eine Gefahr für seine kulturelle und nationale Eigenart. Im Shintofult, der autochthonen Religion, wie auch in der über Korea und China eingeschafften Fremdreligion des Buddhismus sahen das Volk und seine politischen Führer, die stets Verwurzelung der japanischen Eigenart, ihrer innigen Verbundenheit mit dem göttlichen Stammbaum Kaiserhaus, die Quelle ihrer friedvollen Kunst und naturverbundenen Frömmigkeit. Die Shintofanhüte, die Religionsdienste des „Weges der Götter“, wie Japans Nationalreligion heißt, wie auch die buddhistischen Bonzen schürten durch die Erfolge der christlichen Missionäre beim Volke, wie auch bei manchen Daimyos bestrebt, das Missionare fremdenfeindlicher Daimyos und Shogune, besonders Hidemoto's und Ieyasus. Auch die Männer des Volkes konnten um so leichter von der drohenden Gefahr einer Unterwerfung unter europäische Herrscher, wie sie bereits den Bewohnern der nahen Philippineninseln, Sado-Inseln und selbst Indiens getroffen waren, überzeugt werden, als man sich auf ein angebliches Wort des Kapitäns des gestrandeten spanischen Schiffes San Felipe berufen konnte, sein König würde jede, den Spaniern angeborene Unbill mit einer Klosterfahrt löschen. Die christlich gewordenen Landsleute betrachtete man bereits mit scheuem Auge, als national nicht mehr völlig verlässlich. Der Sturm brach los mit der Kreuzigung von 26 japanischen Märtyrern am 5. Februar 1597. Wie bewundern noch heute die Jungfräule und Treue, mit der Japaner der verschiedenen Stände und Altersstufen vom Christentum bis zum Tode ihre Unabhängigkeit bewahrten. Ein im vorigen Jahr in Japan durch katholische nichtchristliche Schauspieler gespielter Film, deßen Schlußaufnahme der Kreuzigung ist an Ort und Stelle miterleben durfte, wird, wie ich hoffe, im kommenden Winter auch in Europa und Amerika und in sonstigen außerjapanischen Kulturländern nicht bloß japanisches Leben, die Herrlichkeit der japanischen Landschaft, vor allem auch die Märtirertreue dieser japanischen Blutzugenden beobachten. Leider trug

auch die nationale und wirtschaftliche Eiserner und Rivalität der damaligen europäischen Seesachtmächte ihre konfessionelle Verschiedenheit ebenso auch die betriebliche Anstrengung der verschiedenen Missionssorden bezüglich der Methode und Taktik ihres Vorgehens nicht wenig dazu bei, den jungen, eben erblühten Sämen des Christentums wieder zu erlösen. Natürlich war der vielleicht am härtesten wirkende Grund für die Vernichtung des Christentums sein Gegenseit zu den bereits erwähnten beiden religiösen Kulturen Japans wie zu ihrem national ethnisch sozialen Grundgedanken, die Unvereinbarkeit des christlichen Einigkeitsglaubens mit den Göttern-Kami, den Schülern des Landes der Götter und der Buddhas, wie Ieyasu in seinem Verbannungsbrief für die christlichen Missionäre im Jahre 1614 sagt. Der hidenmäßige Kampf der christlichen Betreuer endete 1610. Das Sonnenuntergangsland schloß sich damals völlig gegen jeglichen fremden Einfluss ab. Nur einige Holländische Kaufleute durften auf dem damals noch vorgelagerten kleinen Insel Dejima bei Nagasaki leben. Aber auch ihnen war das Betreten des eigentlichen japanischen Bodens unter Todesstrafe verboten. Wer überhaupt seinen Fuß auf japanisches Land setzte wollte, mußte die Ceremonie des sog. Kumi-e, d. h. des Bildstretens (eines Kreuzes, Muttergottesbildes, zum Zeichen der Abhängigkeit der Verwertung des Christentums) vollführen. Im Archäologischen Museum des Neuro-Palastes in Tokio sind noch solche Kreuze zu sehen. Kein Japaner durfte unter Androhung der gleich strengen Strafe das Land verlassen.

Seit Wiedereröffnung des Landes der aufziehenden Sonne für europäisch-amerikanische Handels- und Kulturbeziehungen im Jahre 1853 sind fast achtzig Jahre dahingegangen. 1859 konnten die ersten katholischen Missionare wieder das Land betreten. Gar bald folgten auch proselitistische und russisch-orthodoxe Glaubensprediger. Am 19. Februar 1873 wurden die zu Beginn des 17. Jahrhunderts erlassenen Verbote des Christentums aufgehoben. Seit der Verfassung vom Jahre 1889 gewährte völlige Religions- und Gewissensfreiheit. Innerhalb dieser sechziger Jahre konnten die christlichen Missionäre unbehelligt für ihr Leben um die Seelen Japans ringen. Und welches sind die Erfolge? Japan zählt heute im eigentlichsten Mutterlande rund 6,7 Millionen Einwohner. Danach hat nach der Statistik vom Jahre 1931 nur 96 223 katholisch. Von dieser Zahl treten auf die Diözese Nagasaki, das Zentrum der japanischen Christenheit im 17. Jahrhundert, 54 542, meist Abkömmlinge der alten Christenheit. Der Jahreszuwachs für die Katholiken beträgt 1929/30: 2368, 1930/31: 2724 Seelen. Die Zahl der Protestant in eigentlichem Japan gibt der Welle Missionaris Atlas für 1925 auf 164 971 betraute, 9729 unter christlichem Einfluß lebende. In Korea leben unter etwa 21 Millionen Einwohnern 104 230 Katholiken. Die Zahl der Protestant beträgt 1925 nach der gleichen Quelle 162 289 Seelen, 88 088 unter christlichem Einfluß lebende. Normale zählt bei etwa 4,0 Millionen Bewohnern nur 6 400 Katholiken; an Protestanten gibt unsere Quelle für 1925 etwa 18 200 Seelen (heute rund 20 000), 2579 unter christlichem Einfluß lebende an. Die seit 1961 in Japan tätige russisch-orthodoxe Mission hatte in ihrem Gründen, dem späteren Erzbischof Nikolai Kavalius einen ziemlich bemerkenswerten weiblichen und der nationalen Empfindsamkeit des Landes weise Reaktionen tragende Führer, deinen Kunden noch heute die Nikolai-Kathedrale in Tokyo wohl Japans schönste Kirche, weithin stand. Die Zahl der russisch-orthodoxen Christen in ganz Japan mag heute etwa 40 000 betragen. Als letzte Gruppe wäre noch die etwa 30–40 000 Seelen zählenden Altchristen (Shakers) zu erwähnen, die sich ihre Selbständigkeit bewahrt haben. Bei der Gesamtzahl von etwa 91 Millionen Menschen finden sich also rund 200 000 Katholiken, 300 000 Protestant, 40 000 russische Orthodoxe und 40 000 Altchristen, insgesamt etwa 550 000 Christen. Auf 140 Menschen trifft also in Japan ein Christ.

Schon diese Zahlen deuten darauf hin, daß Japan in den schwierigsten Missionsgebieten der Erde zählt. Dabei steht es an Volksfruchtbarkeit mit an erster Stelle unter den Völkern unseres Erdkörpers. Kann es doch im Jahre rund etwa eine Million Geburten bilden. Welches sind nun die eigentlichen Gründe, warum Japan bis heute das Christentum ablehnt? Das Sonnenuntergangsland ist seit der Regierung seines erschafften Kaisers Meiji (1850–1912), des Begründers der nationalen Großmachstellung Japans durch allfällige Kriege gegen China 1894/95 und Russland 1904 sowie durch seine Teilnahme am Weltkrieg zur ersten politischen Großmacht im fernsten Osten geworden. Für seine wirtschaftliche Hegemonie hat es sich als Absatzmärkte die Länder hin bis nach Indien und ins Südsee gewonnen. Dieser unerhörte politisch-wirtschaftliche Aufstieg im Verlaufe weniger Jahrzehnte hat die Disziplinierung des Japaners, sein Streben nach Imperialismus und Kapitalismus, nach iridischem Geist und Genuss nur noch mehr gefordert. Der Sinn für das Metaphysische, Transzendentale, für Denkstoffsinn ist beim Japaner nur gering ausgebildet. Freude an der Schönheit seiner Heimat, Familienglück, Sportbegeisterung und vor allem hoher nationales Geist, das in der Größe seines Vaterlandes den Grund für das eigene Glück sieht. Solchein den japanischen Seelenleben fällt völlig zu bestreiten. Sowohl der Japaner freilich für die Kette und die Tragik des Lebens, für die dichten Führungen seines Gedankes, seinen Ausweg zu finden weiß, wählt er sich bei seiner eigenartigen Sentimentalität leider nur allzu oft den Arznei als leichter Ausweg. Die vielfach der griechischen Weltweisheit entnommenen metaphysisch-philosophischen spekulativen Grundlagen der christlichen Lehre interessieren den mehr auf das Praktische Real-Pädagogische gerichteten Sinn des Japaners weniger als wir vermuten. Die christlich gewordenen Japaner, vor allem die unter evangelischem Einfluß stehenden, wollen nur allzu

Notizen

Errichtung einer deutschen Ordensprovinz des Ritterordens vom hl. Grabe in Jerusalem.

Der vom 6.–15. September dieses Jahres in Jerusalem gehaltene allgemeine Kongress des bis in die Zeit der Kreuzzüge zurückreichenden Ordens vom hl. Grabe bekräftigte mit der Neuerordnung des Ordens gemäß den vom hl. Vater Papst Pius XI. bestätigten Privilegien und ergangenen Anordnungen. An diesem wichtigen Kongress nahm auch eine aus Laien und Geistlichen bestehende Vertretung der deutschen Ordensmitglieder teil, die sich an den sehr interessanten Beratungen über die Ordensangelegenheiten regte beteiligte.

Als eines der Ergebnisse der zur Beratung stehenden Neuordnung des Ordens ist die Errichtung einer Ordensprovinz für das Gebiet des Deutschen Reiches vorgesehen. Entsprechend einem von deutscher Seite unterbreiteten Vorschlage ernannte der händige Rector und Administrator des Ordens vom hl. Grabe, Erzbischof Aloisius Parolissia, lateinischer Patriarch von Jerusalem, den verdienten Vizepräsidenten des Deutschen Vereins vom hl. Lande, Fürst Franz zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, Schloss Alstert bei Bonn, zu seinem händigen Vertreter und Statthalter der deutschen Ritterkraft des Ordens vom hl. Grabe. Der Fürst, der wiederholt im hl. Lande weilte, sich große Verdienste um die Hilfe der heiligen Stätten und die Missionsarbeit im hl. Lande erworben hat und damit im Geiste der Ordensbestimmungen hervorragend wirkt, hat diese ehrenvolle Beauftragung mit Dank entgegengenommen.

Die deutsche Ordensprovinz umfaßt zur Zeit 134 Mitglieder, von denen 12 mit dem Großkreuz, 10 mit dem

Komturkreuz mit Stern, 28 mit dem Komturkreuz und 81 mit dem Ritterkreuz besiehen sind. Die Kammer der Deutschen Ordensprovinz, die für alle Angelegenheiten, die den Orden betreffen, zuständig ist, befindet sich bei dem Generalsekretariat des Deutschen Vereins vom hl. Lande, Köln a. Rh., Steinberggasse 17.

Ein Spital für die Bedürftigen.

Die italienische Gesellschaft für auswärtige Mission hat mit der Errichtung eines Spitals für die Bedürftigen in Kerak in der transjordanischen Wüste begonnen. Kerak, das alte Petra deserti, eins der Siz eines lateinischen Erzbistums, war von den Kreuzfahrern wieder besetzt worden und war die Residenz von Renaud de Chatillon, der nach dem Untergang des lateinischen Königreiches von Jerusalem von Saladin besiegt wurde. Die Stadt zählt heute 2000 Einwohner, von denen 300 der katholischen Mission des lateinischen Patriarchates von Jerusalem angehören.

Die katholische Radiostunde in den Vereinigten Staaten. Mr. Walter T. Johnson, Präsident des Nationalrates katholischer Männer, teilt mit, daß die von seiner Organisation 54 amerikanischen Sendern durchgeführt wird. Mr. Johnson weiß aber gleichzeitig daraufhin, daß infolge der vermindernden Beiträge das Unternehmen trotz harter Sparmaßnahmen Gefahr läuft, seine Leistungen erheblich einzuschränken zu müssen. Er hält einen Auftrag mit den Worten: „Wahrscheinlich ist noch eine Anstrengung für die katholische Kirche unternommen worden, die so viel Gutes gezeigt hat. Aus unserer Korrespondenz geht klarlich hervor, daß die katholische Radiostunde“ viel zur Bekämpfung von falschen Aufstellungen über die katholische Lehre beigebracht und der Kirche gewonnen hat, die einst unter ihren härtesten Kritikern zu finden waren.“

fehr das Ideal einer unabhängigen japanischen Kultur unter völlig eigener Leitung verwirklichen. Die Anziehungskraft des Christentums leidet auch stark unter seiner Bielgeltätigkeit. Für die monogamen historisch gewordenen Verbündetenheit der einzelnen protestantischen Denominationen im Abendlande zeigen die Japaner wenig Interesse und Liebe. Synthese ist auch ihr Volkswort. Mit dem Grundgedanken des Christentums und der christlichen Ethik verbinden sie nur allzu gerne japanisch-asiatische Denken und Brauchtum, besonders die Elemente ihres alten Shintofutes. Daß Neulen jeglicher religiöser Erziehung in allen Gottungen den übrigens vorzüglich geführten staatlichen Schulen beginnt, nicht nur das Vertrauen und Wissen auf die Diesseitlichkeit. Selbst aus der jenseits religiösen Charakters durch verschiedene Regierungsverlängerungen offiziell entkleidete Shinto soll nach den Absichten der Regierung nur patriotisch-pädagogische Ziele erledigen, nämlich die Unabhängigkeit an das Kaiserhaus, die Verehrung der für die Größe Japans geschaffenen nationalen Helden bei der Jugend, die jedoch heute für die gefährlichen Ideen einer marxistisch-bolschewistischen Propaganda sehr empfänglich ist, verstecken und stärken. Die religiöse Gleichgültigkeit und Uninteressiertheit ist heute ein charakteristischer Zug in der japanischen Jugend. Die Diesseiteneinstellung der jungen Generation zeigt sich auch bei den japanischen Studierenden an unseren weiblichen Hochschulen, wie ich in meiner Broschüre über dies Thema ausführlich habe. Von etwa 300 japanischen Studenten an unseren deutschen Hochschulen widmen sich kaum 20 dem Studium der eigentlichen Philosophie, Weltanschauung und Lebensinhaltsfragen interessieren diese heranwachsende Generation nicht im gleichen Maße wie etwa Medizin, Volkswirtschaft, Chemie, Physik und Technik, die für ihre Volkstracht und Aufrechterhaltung ihrer fernöstlichen Hegemonie von weit größerer Bedeutung jetzt wie auch für ihre Zukunft und die damit zusammenhängenden, auch in Japan gegebenen Lebensbedingungen sind. Führende Tagesschriften Tokios, die die "Japan Times", verhinderte im vorigen 3. August, als ich gerade in Japan weilte, in großen Lettern das Ergebnis einer Umfrage unter den weiblichen Frauen und Mädchen der Hauptstadt im Alter von 16–25 Jahren bezüglich ihrer Stellung zum Gottesglauben, daß die Hälfte aller Befragten (40 Prozent) bekannte sich als atheistisch, die übrigen zumeist als Buddhisten und Shintoisten, nur wenige als Christen. Die japanische Volkstradition findet wie bei Reisen im Lande in vielen Wallfahrten zum Fuji no Yama und anderen heiligen Bergen bestanden, sie spielt sich auch wieder bei den großen buddhistischen Tempeln mit ihren bunten Prozessionen. Die intellektuellen Kreise Japans hingegen sind allem Religionen, auch dem Christentum, in kritischer Bewertung ziemlich abgeneigt. Der ungemein lebendige Japaner interessiert sich sehr für die Geschichte der europäischen Völker und die Gedanken der christlichen Religion. Dessen dunkle Seiten lassen ihn nur allzu leicht den Eindruck gewinnen, daß das Christentum nicht höher steht als andere Religionen der Erde. Der auf seine eigene Kultur und Ethik ungewöhnlich starke Japaner glaubt sogar in seinen eigenen Religionen

wie in seinem angehörenden Shinenkult tieferen Wurzeln für die Liebe des Kindes zu den Eltern, für die Treue zu Kaiser und Japans Größe zu bestehen, als sie ihm das Christentum versprechen würde.

Ein starker Gegensatz läßt zwischen der christlichen Aussichtung, daß die Natur des Menschen nur allzu leicht zum Bösen neige und vom Jugend auf verderbt sei, und dem japanischen ethischen Selbstbewußtsein, daß die japanische Seele von Grund auf gut sei und einer eigenständigen Ethik gar nicht bedürfe. Der Opfergeist des Heilheitsideals, den das Christentum speziell für die sexuellethischen Beziehungen der beiden Geschlechter weinander erfordert, entspricht dem japanischen Wehen und seinem freien Lebensgenuss in Einführung in die naturnebenen Schönheiten wenig. Auch das Ritterlichkeitstreit des Bushido, des japanischen Überlobes, vermag in mancherlei alterierter und heilig gehüteter Vorstufen mit der christlichen Ethik und ihren Motiven kaum je in Harmonie zu gelangen. Bei der Ablösung der einen wie der anderen Religion wünschen die Japaner miteinander leicht sich der materiell günstige Japaner nicht allzu leicht von der für uns schwer verständlichen Frage leiten, was lasche ich bei einem Religionsschsel eventuell für einen Gewinn ein?

Der nationalsozialistisch genannte Japaner beschließt auch heute wieder durch das Christentum den Einbruch eines allzu starken fremden Einflusses und tremmt, wenn auch geistiger Macht, und damit eine Schädigung seines nationalen Selbstbewußtseins, seiner Hegemonie im Fernen Osten. Der idealistisch veranlagte Japaner möchte sich wohl für das Christentum entscheiden, wenn er in ihm und seiner Verwirklichung bei den weiblichen Völkern den Fort eines wahren sozialen Ausgleiches, einer ersten Völkerbefriedung und -verjährung, wie einer Religion wahren salutären Liebe, zu erblicken vermöchte. Japan hat seinem etlichen christlichen Missionen die anerkennend bewundernden Worte welche er für die natürlichen Tugenden und die trefflichen Eigenheiten des japanischen Volkes fand nicht verschweigen, leider hat aber dieses Volk – und dies ist meine innere Überzeugung aus Gründen meiner zweimaligen Studienfahrt nach dem Sonnenaugangslande, auf Grund meiner Literaturstudien wie auch meiner eigenen Aussprache mit japanischen Studierenden – sich bis heute zur Annahme des Christentums nicht entschlossen, da die weiße Rasse in Europa und Amerika, die sogenannten christlichen Völker des Abendlandes, den wahren Geist des Christentums nur allzu wenig verwirklicht habe. Vielleicht entspricht andererseits gerade auch die Aktivität und plannmäßig entfaltete Werbe- und Stoffkraft des Christentums wenig der japanischen Seele, die das Religiöse gerne in der Hülle abgelebt. Wohl herrscht in Japan eine gewisse dem allgemeinen christlichen Geiste angeglichene Atmosphäre. Aber wir können sie nicht als genuin christlich bezeichnen. Demtantretende eingestellten gebildeten Japaner die alleinige Wahrheit des Christentums erweisen zu wollen, fällt ungemein schwer in einem Lande, dessen Religionen noch gekennzeichnet Phallusdienst bis zum Monotheismus, Pantheismus oder

Monismus ebenso viele Gegenläufigkeiten aufzuweisen wie sie sonst auf kulturellem Gebiete und in der Lebensführung im "Lande des Nebeneinander" im Schatten seiner gegenüberliegenden Kulturen finden.

Was auch die Regierung heute dem Christentum gegenüber mancherlei freundliche Wege bereitet, möglt sie auch für die ethischen Werte der christlichen Religion ein besseres Verständnis befinden im Grunde genommen hält sie auch heute noch immer an ihrem jeglichen religiösen Beeinflussung ablehnenden Erfolg vom 3. August 1899, Nr. 12 fest. Damit ist natürlich der christlichen Mission die wichtigste und erfolgreichste Aufgabe vorzugs die kindliche, leicht zu beeinflussende Seele zu erhalten. Erwachsenen zu gewinnen bleibt erlahmungsgemäß stets ein sehr schwieriges Problem. In Japan sieht die christliche Mission vor der harten Aufgabe eines Ringsens von Seele zu Seele. Eine Massenbewegung wie wir sie etwa in manchen Teilen Österreichs und Südtirols mit numerisch großen Erfolgen erleben dürfen, konnte bis heute in Japan nicht ausgelöst werden. Auf dem kleinen Lande wo das Einzelindividuum entsprechend dem atlantischen Geiste in starker Abhängigkeit von seiner Familie, seiner Dorfgemeinschaft lebt, hat die christliche Mission überhaupt nur ganz wenige Stützpunkte gefunden. Sie ist fast durchwegs Städtemission. Hier in der freieren Luft der Großstädte und Industriezentren, mit ihren vielen Entwurzelten, vermag sich der einzelne frei von den Banden der Familie, der Heimat, leichter verloren zu entziehen. Hier drängen auch viel Verwandtschaft, von wirtschaftlichen Rückgraten und Gebundenheit die großen Fragen nach dem Sinn des Lebens zu einer permanenten wellenartigen Stellungnahme, wie sie Shintofute und Buddhismus kaum bieten.

Freilich lebt sich der Überzeugung, daß Japan nur von landesgeborenen Söhnen für das Christentum gewonnen werden kann. Sie allein werden es auch verstehen den Charakter der Fremdreligion, den das Christentum dort heute in den Augen nur allzu vieler Millionen noch hat in weiter Anpassung und Einführung in das japanische Seelenleben allmählich umgestalten und das Christentum zur Volksreligion werden zu lassen. Wann etwa Japan nach den Plänen der Vorstellung auch nur ein christliches Halbstaat wird, gleichwie denn ein vollständiges Land werden und die aufscheinende Sonne einmal auf des Paulus Namens Höhe ein christliches Kreuz mit ihrem Glanz und morgendlichen Leuchten umsluten wird, liegt in den Tiefen der Vorschau verschlossen.

* Ein Brief des hl. Franz Xaver zum Verkauf angeboten. In London wurde ein vom hl. Franz Xaver unterzeichnete Brief zum Verkauf angeboten, den er im Jahre 1582 von Cochinchina aus dem König Johann III. von Portugal geschrieben hat und in dem er um Belohnung für gewisse portugiesische Unterländer bat, namentlich für Fernando Mendes Pinto, der dem Heiligen die Gelder für die Errichtung der ersten Jesuitenmission in Japan zur Verfügung gestellt hatte.

Handel und Wirtschaft

Ueberraschende Ergebnisse der Erntevorräte-Statistik

Die soeben von der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat in Verbindung mit den Landwirtschaftskammern durchgeführte Erhebung über die in den Händen der Landwirtschaft befindlichen Vorräte an Getreide und Kartoffeln am 15. 10. 1932 zeigt außerordentlich bemerkenswerte Ergebnisse, die bei der bisher sehr unklaren Marktlage von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein werden. Die in den Abnehmerkreisen vertretene Ansicht der teilweise Unmöglichkeit einer glatten Unterbringung der diesjährigen umfangreichen Getreideernte dürfte nunmehr eine gewisse Korrektur erfahren, als von einer, jede Aufnahmefähigkeit des Marktes übersteigende Versorgungslage in dem bisher vertretenen Ausmaß nicht mehr die Rede sein kann. Die Erhebung des Deutschen Landwirtschaftsrates ergibt

eine überraschende Ausgeglichenheit der Versorgungs- und Bedarfslage bei Weizen, Roggen und Gerste,

so daß zum mindesten für diese Erzeugnisse eine verhältnismäßig reibungslose Unterbringung bei vernünftiger Verkaufsdisciplin der Landwirtschaft durchaus möglich sein sollte.

Im einzelnen zeigt die Erhebung folgendes Bild:

Im Reichsdurchschnitt und Hundertteilen der Gesamt-ernte.

	Gesamtvorräte	Verkaufsvorräte	15. 10. 32	15. 10. 31	15. 10. 32	15. 10. 31
Winterweizen	67.2	60.2	57.1	47.8		
Sommerweizen	82.4	80.9	70.2	68.3		
Winterroggen	63.3	60.7	39.4	27.4		
Wintergerste	41.3	41.5	7.5	7.0		
Sommergerste	73.2	70.6	45.7	53.0		
Hafer	86.7	85.6	21.1	29.1		
Kartoffeln	80.6	80.0	39.1	28.3		

Germania, Buchdruckerei

Dresden-A., Polierstr. 17
Fernruf 20711
21012

**Drucksachen
aller Art
Geschmackvolle,
saubere Ausführung**

Dresdner Börse

Blätter 10: 100 Mark Neuwert
Aktienkurse in Reichsmarkproz.

Deutsche Staatspapiere

6 Dt. Wert. Akt. v. 32

2 Dt. Reichsanl. v. 29

6 S. Staats-Akt. 27

8 Landesobligationen

Akt.-Schuld. m. Ausk. d. ohne Auslast. Sch.

4 D. Schutz.-Akt.

Schuldverschreibungen

Allrd. Obr. u. Hyp.

5 % Obr.

8 % do.

8 % do.

7 % do.

6 % do.

8 Kreditanst. Stchts.

Gen. Goldkreditlinie

7 % do.

8 % do.

8 % do.

7 Landw.-Goldbr. 2

6 % do.

7 % do.

8 % do.

8 % do.

7 % do.

6 % do.

5 % do.

4 % do.

3 % do.

2 % do.

1 % do.

0 % do.

Alrg. Obr. Kred. -Anst.

Bausparkass.

Com. u. Priv.-Bank

Deutsche Diskonto

Dresden. Bank

Dresden. Handelsk.

Leipz. Hypoth.-Bank

Reichsbank

Sächsische Bank

7 % do.

6 % do.

5 % do.

4 % do.

3 % do.

2 % do.

1 % do.

0 % do.

22

71

53

53

75

61.75

87

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

100

Die Schwäche der starken Hand

Das Beispiel Polen

(Von unserem Vertreter)

Kw. Warschau, im November.

In Polen ist, wie man weiß, das Experiment einer Regierung der starken Hand schon vor Jahren, bei Bildung des Mäzenats von 1926, begonnen worden. Schon damals Jahre praktischer Erfahrung lassen nun ohne Zweifel Schlüsse nicht nur auf den konkreten Fall, sondern auch für Parallelfälle in anderen Ländern zu. Wie ist das Experiment ausgelaufen? Der nüchternste Beobachter hat dafür nur eine Antwort: Es ist ein Experiment geblieben, dessen unheilvolles Ende noch gar nicht abgesehen werden kann.

Seit 1926 ist alle Macht in fortwährendem Wechsel von einer kleinen Gruppe politisch ambitionierter Militärs überkommen worden, deren einziger Rückhalt in den privilegierten Kreisen wirtschaftlicher oder reichlich post festum zugelassener Mitglieder der verschiedenen Brigaden des Legionärverbandes besteht. Sie hatten und haben für sich den Nimbus des starken Mannes, des Marshalls Piłsudski, der anfänglich die Massen begeisterte, nun aber bedenklich im Schwinden begriffen ist. Denn mit dem Nimbus allein und mit der Macht allein ist noch nichts getan. Das Schlagwort der nationalen Konzentration oder, wie man in Polen sagt, der schärfsten Zusammenarbeit ist ein Schlagwort geblieben, mit dem sich allenfalls noch Versammlungen treuer Anhänger aufspulen, aber verwirrte Verhältnisse nicht in Ordnung bringen lassen. Es ist im gegebenen Zeitpunkt vielleicht nicht ohne Augen, der Entwicklung der polnischen inneren Verhältnisse nachzugehen. Bis

und 400 000 Diebe nicht zur Verantwortung gezogen worden seien. Wenn dieses Zahlenmaterial auch reichlich auf propagandistische Wirkung abgestellt erscheint, so ist es doch eine Tatsache, daß die Regierung in politischen Kämpfen niemals scharf durchgegriffen hat, sobald Regierungssupporter auf der Haftlogbank saßen. Und es besteht auch kein Zweifel daran, daß im Schatten der Macht sehr leicht dunkle Elemente ihr Unwesen zu treiben beginnen, wie zahlreiche Korruptionsoffiziere gerade in der letzten Zeit bewiesen haben. Die Regierung mußte sich schließlich legen lassen, daß sie dem Volk in letzter Zeit zwar das Geschenk billigerer Branntweins gemacht, aber die Wollsbildung verteuert habe. Während der Militärdiktat, so war man dem Finanzminister vor, in unveränderter Höhe aufrechterhalten werde, sei die Krakauer Universitätsbibliothek vom Verfall bedroht. Auch die nationalen Minderheiten haben sich zum Wort gemeldet, das man ihnen sonst mit hilfloser Frustration sehr schnell entzieht.

Der ukrainische Abg. Pawlak erhob von neuem die Forderung auf Gewährung der seinerzeit zugestandenen Autonomie, eine Forderung, die selbstverständlich am allerwenigsten Ansicht auf Erfüllung bei einem Regime hat, das sogar die in der Verfassung verankerte Autonomie der Wojewodschaft Schlesien abzubauen im Begriffe ist. Dem Vorwurf, daß die Ukrainer unter dem Einfluß einer fremden Macht ständigen, nämlich Deutschlands, begegne, widmet mit der Feststellung, daß das ukrainische Volk auch in Zukunft Hilfe annehmen würde, wo es sie finde, und gar nicht daran denkt, mit den Petitionen an den Völkerbund aufzuhören. Schärfe Kritik übt im Namen des Deutschen Klubs der ostoberösterreichische Abg. Janikowski, der dem System insbesondere die Unfähigkeit in der Behandlung der nationalen Minderheiten vorholt, die sich bekanntlich schon seit Jahren in Unterdrückung, mindestens aber in un-



Zum Vorsitzenden der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde Geheimer Justizrat Universitätsprofessor Dr. Leopold Werner als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Dr. v. Goedel gewählt.

sammenarbeit aller Volkskreise herbeizuführen. Ganz im Gegenteil: Noch nie ist das polnische Volk innerlich so uneins gewesen, wie unter diesem Regime, das die Einigkeit von oben herab erzwingen wollte, anstatt sich freudige Mitarbeit zu suchen.

Um das badische Konkordat

Karlsruhe, 14. November.

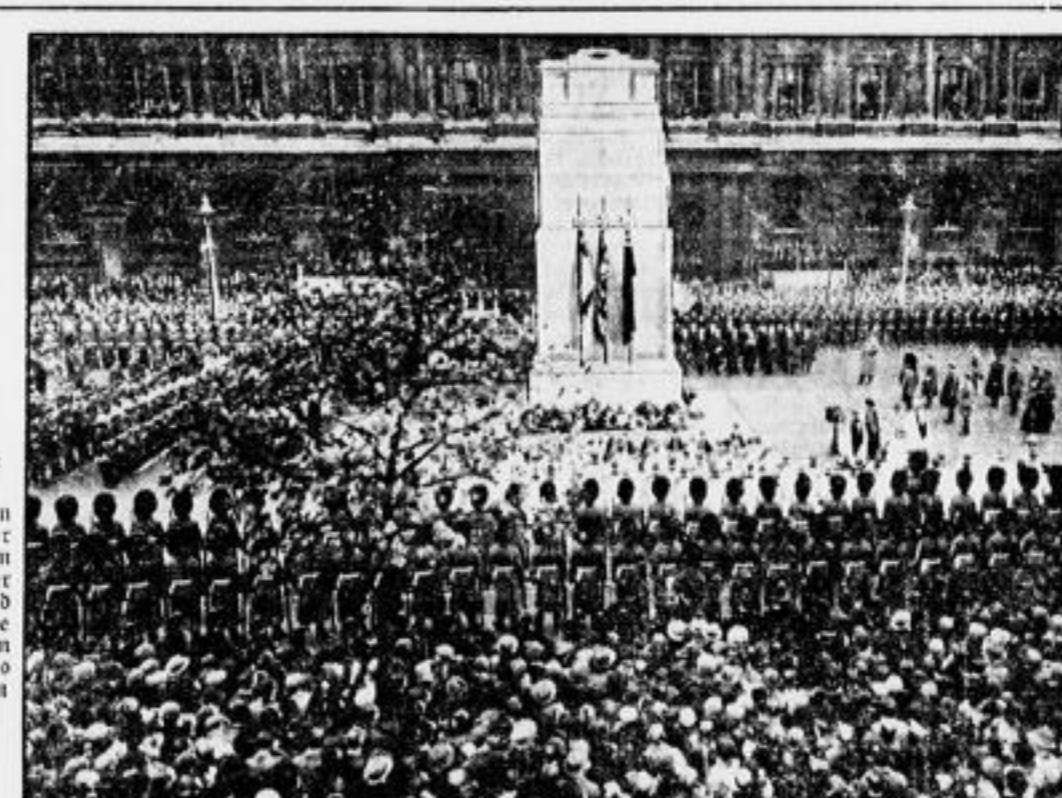
Innerhalb der badischen Sozialdemokratie hat die Diskussion um das badische Konkordat und seine parlamentarische Behandlung Meinungsverschiedenheiten zwischen Fraktion und Parteivorstand bzw. Parteiausschuß ausgelöst. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte bekanntlich den Beschluss gejagt, daß sie sich bei der Abstimmung über das Konkordat der Stimme enthalten werde. Der Parteiausschuß der SPD, Bezirk Baden, erlässt nunmehr eine Erklärung an die badische Sozialdemokratie, in der es u. a. heißt, die Haltung der Fraktionsmitglieder entspreche nicht dem Willen der absoluten Mehrheit der badischen Sozialdemokratie. Die Mehrheit der badischen Parteimitglieder wünsche eine positive Abstimmung der Fraktion, d. h. die Ablehnung des Konkordats. Die SPDFraktion des Badischen Landtags hat darauf mit folgendem Regenerationsgebot reagiert:

Die Erklärung des Landesvorstandes gegen die Fraktion ist ungewöhnlich, sie ist aber auch fachlich unhaltbar. Wer die Entwicklungsgeschichte des badischen Konkordats kennt, kann sich die Ansicht des Landesvorstandes nicht zu eigen machen. Wäre sie richtig, so hätten auch unsere preußischen Freunde, die positiv für ein Konkordat stimmten, parteihüdigend gehandelt. Dies ist nicht der Fall. Die Fraktion weilt deshalb den erhabenen Vorwurf mit aller Entschiedenheit als unberechtigt zurück. An ihrer Stellung ändert sich nichts. Ihr dauerndes Bestreben, dem Volke Arbeit und Brod zu schaffen und die Freiheit zu erhalten, wird durch die Kirchenverträge nicht berührt. — Namens der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion: Riedert.

Der geschäftsführende Ausschuß der Deutschen Christlichen Landsmannschaft, Landesverband Baden, trat am Sonntag in Karlsruhe zusammen, um sich mit der politischen Lage in Baden zu beschäftigen. Finanzminister Dr. Matthes gab in nahezu zweistündigen Ausführungen ein Bild über Entwicklung und Bedeutung des Vertragsentwurfs mit der Katholischen Kirche. Im längeren Ausprache wurden die Richtlinien für die weitere Behandlung dieser Frage in voller Übereinstimmung mit Parteileitung und Fraktion festgelegt. Eine endgültige Stellungnahme kann erst nach Veröffentlichung des Vertragsentwurfs mit der evangelischen Kirche erfolgen. Anließend an die Konkordatsvorbereitung berichtete Finanzminister Dr. Matthes über seine in Berlin gewonnenen Eindrücke.

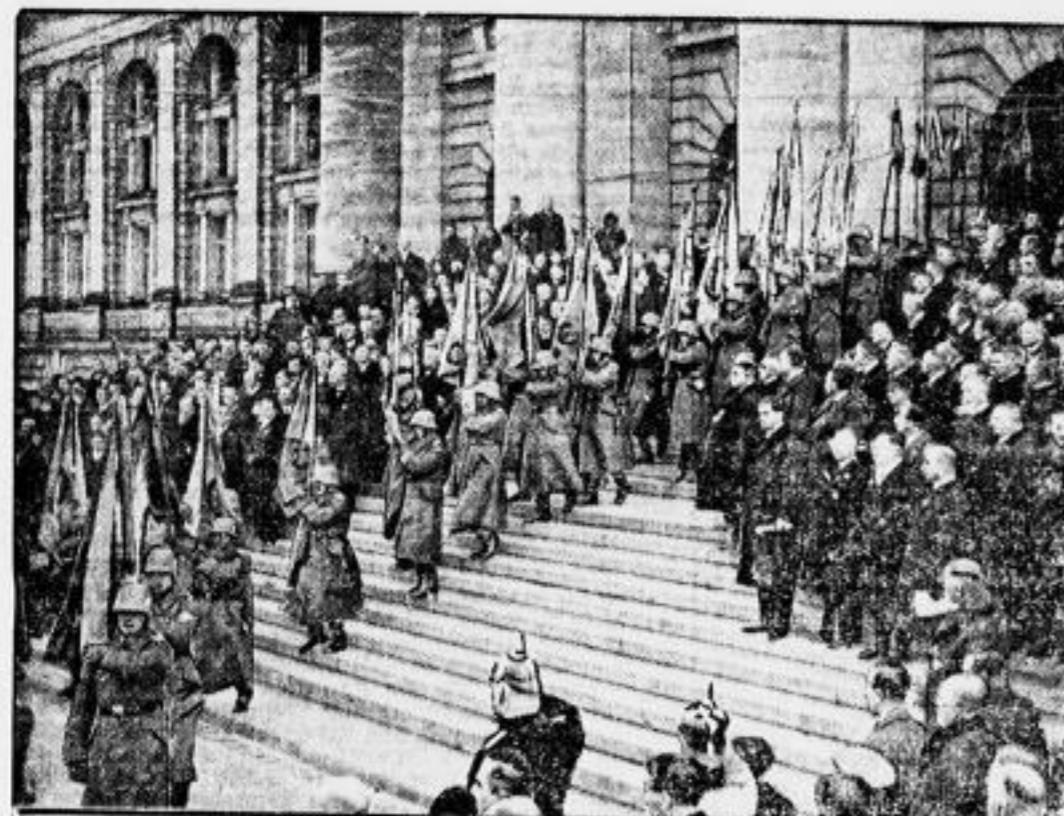
Tsunam-Katastrophe in Japan

Tokio, 15. November. An der Küste des stillen Oceans wütet ein heftiger Tsunami, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sein dürften. Die Verbündeten sind unterbrochen. In Yokohama sind etwa 30 Häuser eingestürzt. Aus den Trümmern sind bisher drei Tote geborgen worden. In Numazu (Provinz Shizuoka) brach ein Brand aus, der 500 Häuser in Asche legte.



Der Waffenstillstands-Trau in London

wurde mit einer Zeremonie am "Cenotaph", dem Londoner Denkmal des unbekannten Soldaten begangen. An der Zeremonie nahm der König und seine Familie, eine große Anzahl von Würdenträgern und hunderttausende aus allen Bevölkerungsschichten teil.



Der Gefallenen-Gedenktag in München

brachte, wie alljährlich, die feierliche Aufstellung der alten Regimentsfahnen am Gefallenen-Denkmal vor dem Armeemuseum.

zum November 1930, der der Regierung endlich eine Parlamentsmehrheit brachte, hatte man bei jeder Gelegenheit die Entschuldigung bereit, daß das Parlament alle Ausbauarbeit verhindere. Nach dem Reinigungskrieg, dessen sichtbare Zeichen die Säuberung des Regierungssappartes von allen unzureichenden Elementen, die „Erziehungsarbeit“ des Festungsgesängnis von Brest-Litowsk und schließlich die November-„Wahlen“ von 1930 waren, ließ dieser Vorwand fort. Denn die starke Hand hat sich seither ungehindert auswirken können. War früher die Opposition noch in der Lage, Regierungsvorprojekte im Parlament noch einen gewissen körnigleren Widerstand entgegenzusetzen, so hat das nun längst aufgehört. Aber man kann nicht sagen, daß es nun anders oder gar besser geworden wäre. In starken Worten hat es niemals gefehlt, die starken Taten sind ausgeblieben. Nur ein Ergebnis kann das Pilsudskiregime für sich buchen: Es hat seine Machtposition äußerlich gestiftet. Die starke Hand war immer stark, wenn es galt, politische Gegner faltzustellen. Von der ja laut angeklagten „Kara des rohen Schaffens“ aber hat das Volk, ohne dessen Mitarbeit diese Kara herbeigeführt werden sollte, noch nichts gernerkt. Im Getriebe der Wirtschaft, in das die starke Hand vor allem hätte eingreifen sollen, hat die auf politischem Gebiet dokumentierte Kraft versagt.

So ist es gelommen, daß die Regierung dem soeben aus formellen Notwendkeiten erzwungenen Parlament ein von vornherein als völlig unreal zu bezeichnendes Budget vorlegen mußte. Und der Finanzminister Jawadzki konnte sich nur in rechtwagrem Optimismus darüber äußern, wie die Regierung mit dem veranschlagten Defizit von 361 Millionen Poln. fertig zu werden gedacht. Sehr vorsichtig vermißt er eine Schließung der trostlosen Wirtschaftslage und beschränkt sich auf den magischen Trost, daß auch andere Staaten mit Fehlentwicklungen zu kämpfen hätten, und vielleicht noch Einsparungen gemacht werden könnten, vor allem im Schulendienst, womit offenbar der Plan einer Ausnutzung des Hoovermoratoriums auch durch Polen angeklungen werden sollte. Wie aber die bisherigen Steuerquellen bei dem Niedergang der Wirtschaft ergiebiger gestaltet werden, worauf die Regierung alle ihre Hoffnungen setzt, bleibt zunächst ein für alle Beteiligten peinliches Geheimnis. Die Opposition tat, was sie tun konnte, sie kritisierte, ohne Aussicht auf praktische Erfolge dieser Kritik zu haben. Besserungsvorschläge kann sie gegenüber der gehorsamen Regierungsmehrheit, die freilich mehr durch den Besuch als durch einheitlichen Willen zusammengehalten wird, nicht durchsetzen.

So blieb es nicht viel mehr als eine Demonstration, wenn der nationaldemokratische Professor Rybarski, als Finanzwissenschaftler Nachfolger des ehemaligen Wilma Professors Jawadzki, die Unrealität des Haushalts nachwies, wenn ein Bollspartei erklärte, daß nicht einmal die Polizei ihren eigentlichen Aufgaben gerecht werde und diesen Vorwurf damit begründete, daß den vergangenen Jahren zwar politische Vergehen sehr schnell und scharf bestraft, aber — 5000 Mörder, 3000 Banditen

14	11
28	29
30	29
12	10
Aktionen	
44	44
— Aktien	
1	12
18	10
44	44
21	21
29	28
31	35
Anteile	
62	618
44	42
27	25
45	34
34	34
162	92
60	69
76	77
93	10

Dresden und Umgebung

Professor Behn über Montessori-Erziehung

Professor Dr. Siegfried Behn von der Universität Bonn sprach am Montag auf Einladung der Dresdner Akademie im Dresdner Akademiehaus vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft über „Erziehung nach Maria Montessori“. Der Vortragende ging aus von der Feststellung Pestalozzis, daß die Kinder unter besonderen Umständen für bestimmte Dinge ganz besonders ausgebildet sind. Offenbar gibt es für genüge Kenntnisse und Fertigkeiten, bestimmte Lebensalter und bestimmte Voraussetzungen, in denen sie besonders leicht und vollständig erworben werden können. Das ist die Grundbedeutung, von der die Erziehungsweise der Maria Montessori ausgeht. Wegen der theoretischen Grundlagen dieser Erziehung versteht sie, daß damit sehr unterschiedliche Erfolge erzielt werden können, läßt sich nicht bestreiten. Es ist jedoch zu sagen, daß die Montessori-Methode eine „Schule ohne Lehrer“ möglic ist; sie ist ohne Lehrer unentzufähig. Auch vor dem Rathaus wurde der Kanzler mit den Rufen: „Kinder mit dem Hunger-Kanzler“ begrüßt und es erhoben sich zahlreiche Rufe. Polizei versuchte die Menschen mit Hilfe des Gummiknüppels. Bei der Ablösung aus dem Rathaus erhöhte sich das Gebrüll und Peitschen und der Dauerzug „Nieder, nieder“. Nicht besser erging es dem Kanzler bei der Ablösung vom Elsen beim Ministerpräsidenten Schied zum Tes Empfang im Hotel Bellevue, und auch bei der Ablösung gab es zuunterst neue Kundgebungen gegen Herrn von Papen.

Professor Behn gab dann ein ungemein reiches Bildmaterial, um in die Arbeitsweise einer Montessori-Schule anschaulich einzuführen. Anschließend wurde ein Filmstreifen gezeigt, der in zwei Montessori-Schulen so aufgenommen worden ist, daß die Kinder davon nichts merkten. Der Film gibt eine lebendige Vorstellung von der Atmosphäre, die in einer solchen Schule herrscht, von der freien Art der Arbeitsgestaltung, von dem regellosen Zusammenarbeiten zwischen Schülern und Lehrern und von der ungewöhnlichen Konzentration, die auf diese Weise erreicht wird. Die ausdrucksstarksten Stellen des Films wurden dann durchaus aufgenommen. Lachsalven noch verdeutlicht. An diesen Bildern ließ sich klar erkennen, daß hier eine aus mitterlängem Instinkt erwachsene Erziehungsweise schone Ergebnisse seßlicher Bildung hervorbringt. — Professor Behn betonte zum Schluss, daß es ihm darauf angekommen sei, ein Minimum von Theorie und ein Maximum von Aufschauung zu bieten. Die Gedanken der Maria Montessori seien bedeutsam, vor allem auch für die Erziehung in der Familie. Abel der Montessori-Erziehung sei, der Jugend zu dienen, die den katholischen Besitz des Volkes darstelle. — Der Vortrag wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen.

Hilfe!

Wer spendet ein Pfund Lebensmittel, ein Brot, einen Zentner Kartoffeln, wer einen Freitisch oder wenigstens Speiseaufschüsse für seine hungrigen Gläubiger? Wer?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Wer gibt etwas ab an warmer Kleidung, Unterwäsche, Schuhen für diejenigen, die seit Jahren nichts an Kleidung mehr kaufen können und die nicht das Rötigste mehr haben, sich vor Kälte zu schützen?

Deine Helfer! Dein Christ will Dich zum gebrochenen Tisch. Wohlliche Not kostet bisher nicht an Deine Türe. Ist es nicht Christenpflicht zu helfen?

Begleitmusik für Papen

Rundgebungen gegen den Reichskanzler

Der Empfang des Reichskanzlers in Dresden war recht unfreudlich. Auf dem Bahnhof begrüßten ihn zwar einige „Hoch-Rufe“, als er aus dem Berliner Zug stieg, aber in der Bahnhofshalle wurde er mit zähen Rufen „Heil Hitler“, „Nieder mit Papen“ begrüßt. Auf dem nassen Wege durch den Bahnhof zum Auto begleiteten ihn diese Nieder-Rufe, und nur ein paar Hoch-Rufe von Deutschnationalen erhöhlten.

Au einem besonderen Anlaß kam es, als der Reichskanzler den Landtag verließ. Hier trat der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Werner an den Wagen des Reichskanzlers, drohte mit der geballten Faust und rief ihm zu: „Das ist Ihr Volk, Herr Reichskanzler“. Die Polizei lachte Werner, aber da er erklärte, er sei Abgeordneter, ließ man ihn wieder los. Auch vor dem Rathaus wurde der Kanzler mit den Rufen: „Kinder mit dem Hunger-Kanzler“ begrüßt und es erhoben sich zahlreiche Rufe. Polizei versuchte die Menschen mit Hilfe des Gummiknüppels. Bei der Ablösung aus dem Rathaus erhöhte sich das Gebrüll und Peitschen und der Dauerzug „Nieder, nieder“. Nicht besser erging es dem Kanzler bei der Ablösung vom Elsen beim Ministerpräsidenten Schied zum Tes Empfang im Hotel Bellevue, und auch bei der Ablösung gab es zuunterst neue Kundgebungen gegen Herrn von Papen.

Papens Empfang beim Landtagspräsidium

Über den Empfang des Reichskanzlers durch das Landtagspräsidium erschien mir noch folgendes:

Landtagspräsident Wedel war es infolge Stimmbändigerlähmung unmöglich zu sprechen. Daher begrüßte Vizepräsident Weißmeier den Reichskanzler mit Worten des Willkommens. Er sah in dem Besuch des Kanzlers eine Anerkennung des Parlaments, das bereit sei verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. Er wies auch auf die große Arbeitslosigkeit hin. Ohne

nehmen, um all den Notleidenden, die bei ihnen anklopften, nur ein Weniges gewähren zu können. Helfen wir ihnen helfen!

Um Christi willen, dessen Jünger wir sein wollen, um des Christentums willen, zu dem wir uns bekehnen, helfen wir!

Zum beworbenen Weltmissionstag! Eröffnungsrede zum Katholikentag in Elsen mit großer Erfolg erzielten Alles: „Ala Raga“. Die Traugräde einer indischen Braut, am Samstag, den 27. November 1932, vormittags 11 Uhr, Prinzipal-Theater, Prager Straße 52, durch die Katholische Filmstelle des Volkswerts Dresden-A.

Wo steht Du von Dir? Willst du Macht! — kaum je saß dieses Wort so unverdutzt wie bei dem Willen um Bau und Verstärkungen unseres Körpers. Nur gründliche Kenntnis der Anatomie und der notwendigen Lebensbedingungen unseres Körpers steht uns in den Stand, uns so einzustellen und so zu verhalten, daß dem Körper und seinen Organen die besten Lebensbedingungen geworden werden. Eine Riesenzahl von Problemen öffnet sich dabei. Um einige nur herauszuheben: Leistungsfähigkeit und Ernährbarkeit unserer Muskulatur, Steifheit und Reaktion in unserem Kreislaufsystem. Überdau. Unterkontrolle einzelner Drüsen, dieses und vieles andere sind Arten, die nicht nur theoretisch Interesse haben, sondern von unmittelbar praktischer Wert sind. Die Beweise „Der Mensch“ im Deutschen Hygiene-Museum behandelt alle Arten, die hier einschlägig sind. Nachdem darüber sollen sie im Laufe der nächsten Woche in Pädagogikvorträgen und Führungen besprochen werden. Viele anderen Anreiznern folgend wird jedoch in den nächsten Veranstaltungen im Deutschen Hygiene-Museum ein Geländeübersicht über den ganzen Krankheitskreis geben werden. Ein derartiger Vierdrüsenvortrag unter dem Thema „Was steht Du von Dir?“ findet am Mittwoch, den 18. November (Vor- und Abend), um 11 Uhr, statt. An den Vorträgen lädt sich eine wissenschaftliche Rücksicht durch die Gruppe „Der Mensch“ an.

Dresdner Lichtspiele

Wa-Palast. Einen ungeheuren Apparat haben die Amerikaner in Bewegung gesetzt, um den Film „Tarzan“ zu drehen, einem abenteuerlichen Mädchen, das hier in Europa höchst sensationswürdiges Jungens als Gangs gefallen wird. Es gehörten schon einige Herren dazu, um die Abenteuer einer kleinen Afrika-Expedition auf der Suche nach dem Berg des Sterns, dem König der Elefanten, zu verfolgen. Denn des Urwalds, den es zu durchqueren gilt, ist in seiner ganzen Schönheit festgehalten. Vögel und Affen kreischen schreiend durcheinander, Panzerketten und Löwen jagen brüllend nach Preute und Elefanten trompeten, Elche, Büffel und Zebras ziehen

Die ehrende Anerkennung für das Deutschland mit „Deutschland, Deutschland über alles“ als Bezeichnung durch die schwedischen Sänger wurde von den Anhängern feindlich entgegengenommen und durch stürmischen Beifall beendet. —

Im Vereinsbauhaus stand man im Range von Star-Queen. Ein Wahnsinn, dem der Kritiker sich einmal seines Anteils entheben fühlt. Blaues Auge „Ach, ich habe sie verloren“, Schumanns „Königssiehe und Leben“ und Gesang aus Schuberts „Glanzenvorhang“ boten das Vollendete, was wohl der nachhaltige Gedächtnis achtet kann. Wenn in einem solchen Falle die Zuhörer in hohe Begeisterung versetzt werden, so daß man sich an der herrlichen Stimmung, der intelligenten Gestaltungskraft und dem warmen, hellen Leuchten freut, soll hören kommen und zuhören um Ausdruck verlangen. So ist das nicht verwunderlich. An Hermann Reuter saß ein ausgezeichnete Beateiter am Klavier. —

Richard Dreher im Kupferstichkabinett

Zu Ehren Richard Dreher, der Ende Oktober in Potsdam einem Herzleiden erlag, stellte das Kupferstichkabinett zur Teil eines Besuches am Graphik die schönen Meisterwerke. Es sind etwa 30 Blätter aus den Jahren 1910–1929. Bei den ersten Arbeiten sah mir Dreher nach auf den Spuren van Gogh, um sich dann allmählich nicht dem allgemeinen Stil zuwenden.

Dreher, der 1875 geboren ist, erreichte nur ein Alter von 57 Jahren. Der Villa-Romane-Prix verhalf ihm 1908–1909 einen Aufenthalt in Florenz, 1912 ging er nach Südkroatien, aus welcher Zeit die sonnigen Landschaften, denen die hohen Lagen heimliche Schwierigkeiten treten. Dadurch ist der prahlende Glanz dieser dichten Überströmungen verhindert, denn die prunkhenden orgelstilen Bilder das innenleere Gleichen nicht bieten. Von hohem Wert die leidige, ländliche und geschweifte Tongebung. Die Ergebnisse einer ausgewählten, leidenschaftlichen Stimmung durch den schilderhaften, feinmalhaften Dirigenten Emil Carellius, der alle Zonen seit und nebenan in den Händen hält und auf dessen gerollte Zieldenkmale der Chor präzis reagiert, zeigt sich auch in der farbentzündeten, empfindungsgesättigten, dynamisch lebendigen und leidlich harschen Ausdrucksgestaltung. Wenn demzufolge Chorleiter und Sänger mit Beifall überhäuft wurden, so daß es wiederholungen gab, so war das eine Selbstverständlichkeit.

Die Interpretation der Chöre vermittelte weiter die Begeisterung mit den hauptsächlichen, klänglichen Stimmen von Alice Wallgren (Sopran) und Johan Åberg (Tenor).

Hilfe des Reichs könne Sachsen nicht auskömmen. Wenn dieser auf ein Echo im Herzen des Kanzlers finde, wäre seine Reise nach Dresden nicht vergeblich gewesen. Herr von Papen betonte in der Eröffnung, er respektierte den Parlamentarismus und wende sich nun gegen den überspitzten Parlamentarismus.

Beim Frühstück beim Ministerpräsidenten Schied unterhielt man sich sehr eingehend über politische, vor allem aber über wirtschaftliche Fragen, namentlich wies Vizepräsident Weißmeier als Vertreter des Chemnitzer Bezirks auf die Krise der Textilindustrie hin, die durch die Kontingenzerung verschärft wurde. Sie bedurfte unbedingt einer Ausfuhrförderung, die durch geeignete Maßnahmen herbeigeführt werden müsse. Auch andere Gäste unterhielten sich mit dem Kanzler eingehend über verschiedene wichtige Themen.

Stürmisches Abschied von Papen!

Um sich den „Orienten“ der Menge zu entziehen, fuhr der Reichskanzler am Montag nicht, wie ursprünglich vorgesehen, um 19.32 Uhr vom Neustädter Bahnhof in Dresden ab, sondern erst um 20.03 Uhr auf dem Ummweg über Elsen. Eine große Menschenmenge hatte sich schon vor 19 Uhr auf dem Bahnhof eingefunden, um ein Rahmenkonzert zu veranstalten, aber die Polizei räumte gegen 19.45 Uhr den ganzen Bahnhof unter stürmischem Protesten der Menge. Aber auch diese Maßnahme konnte nicht verhindern, daß, als das Auto des Kanzlers einfuhr, starke laufende und lautende Kundgebungen veranlaßt wurden, die einen sehr peinlichen Eindruck machten. Auf dem Bahnsteig verabschiedete sich Herr von Papen vom Ministerpräsidenten Schied und seiner Begleitung und ließ dann bald das Abteilfenster nieder. Nur ein einziger einzelner Hochruf wurde laut. Pünktlich verließ der Zug den Bahnhof, und die Gastgeber atmeten auf, daß sich nicht schlimmere Zwischenfälle ereignet hatten...

vorbei, kurz, man hört eine fast nur aus Tropfen bestehende Urwaldsymphonie. Alles aber übertröpfelt der unheimliche Schrei Tarzan, eines im Urwald aufgewachsenen Menschen mit riesigen Körperfähigkeiten. Als die Expedition in sein Reich kommt, raubt er die Tochter des Expeditionsleiters, die, als Tarzan sie und die Jäger aus laufenden anderen Gefahren errettet und schließlich zu ihrem Ziel führt, als seine Gefährte bei ihm bleibt. Wenn etwas in dieser Filmstelle angedeutet ist, so die unverhörten Leistungen Johnnys Weinhüllers, der in der Titelrolle nicht nur tolle Kletter-, Schwung- und Schwimmmanöver zu bestehen, sondern auch mit Löwen zu kämpfen hat. Noch weiteren nach, wie die Regie die Tiere des Urwaldes in die Handlung einzupassen und zur Entwicklung heranziehen verstand.

Sparen, aber nicht am falschen Fleisch. In Notzeiten ist mancher geneigt, aus sogenannten Sparmaßnahmen nach billigen Erfahrungsmitteln zu suchen. Jeder wird die Verbindung machen müssen, daß in solchen Zeiten diese billigen Soßen wie Blutz aus der Erde schließen, weil man mit der Einstellung der Menschen rechnet, die häuslich denken, daß man durch billigen Einkauf spart. Das ist grundfalsch. An einem Beispiel sei's gezeigt: Die qualitativ hochwertige Chlorodont-Zahnputze ist im Preise etwas höher, als in jüngster Zeit angepriesene billige Zahnpflegemittel, aber die Chlorodont-Zahnputzmittel sind preiswerter, weil sie vorzüglich in der Wirkung, Sparlam im Verbrauch und von höchster, stets gleichbleibender Qualität sind.

Bei der Bekämpfung nervöser Nebel kommt es viel auf das persönliche Verhalten, auf die Lebensweise im allgemeinen an. Krankheitsdruck, ungenügende Konzentration, die Ohnmacht des Willens wirken gleich krankheitsfördernd wie falsche körperliche Lebensweise. Die von Kneipp in seiner Lehre und Methode besonders herausgearbeitete Lebensreform ist in hervorragendem Maße geeignet, dem Menschenkreis den Weg zur Erfahrung zu zeigen und ihn vor neuen Erkrankungen zu bewahren. In dem am 18. November 1932, abends 8 Uhr im Künstlerhaus, Dresden, Gruner Straße 48, stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Flamm, Hausarzt in den Kurankliniken des Kneipp-Bundes, Bad Wörishofen, über das obengenannte hochqualitative Kneippkunst behandelt. Lasst sich daher niemand den Vortrag des Kneipp-Bundes annehmen, so ist der Kneipp-Vortrag des Künstlerhauses zu empfehlen. Näheres Interessenten teil.

Wenn Sie einmal . . .
nach Dresden kommen dann ver求nen Sie bitte nicht die gemütlichen
Weinprobierstuben
Solingen zu besuchen.
Annenstraße 9
Große Gläser — Billige Preise — Kühle